

# Der Deutsche Metallarbeiter.

## Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint wöchentlich Samstags.  
Abonnementspreis pro Quartal 1 M.  
Posteintragliste Nr. 1944 a.  
Anzeigenpreis die 3gespaltene Zeile 4 Pf.  
Telephon Nr. 535

Schriftleitung:  
Duisburg, Seitenstraße 19.  
Schluß der Redaktion: Dienstag  
mittags 12 Uhr.  
Zuschriften, Abonnementsbestellungen  
u. Abn an die Geschäftsstelle Seiten-  
straße 19 zu richten.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

### VI. Generalversammlung des christl.-soz. Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Nachen, die alte und berühmte Kaiserstadt im äußersten Westen unseres deutschen Vaterlandes war diesmal außersehen, die vierte Generalversammlung unseres Verbandes in ihren Mauern zu beherbergen.

Nicht nur ihre historische Berühmtheit, sondern in erster Linie die hochentwickelte Industrie dieser Stadt und der Umstand, daß hier unsere christlich-nationale Arbeiterbewegung, insbesondere auch unser Verband, sich eine feste Position errungen hat, läßt Nachen als Tagungsort des Verbandstages der christl. Metallarbeiter besonders geeignet erscheinen.

Am Sonntag, den 2. Sept., nachmittags um 5 1/2 Uhr, wurde die 4. Generalversammlung, die im festlich dekorierten Saale des Karlsruhauses ihre Verhandlungen führen wird) vom Vorsitzenden des Vorkomitees, Kollegen W o l f s (Nachen) begrüßt. Derselbe hieß den Verbandsvorsitzenden und die aus allen Gauen Deutschlands erschienenen Delegierten, insbesondere auch den Sekretär des protestantischen holländischen Metallarbeiterverbandes, Herrn van N u j i d e n aus Amsterdam herzlich willkommen.

Dann wies der Redner darauf hin, daß Nachen ein historischer Boden der christlich-sozialen Arbeiterbewegung sei. Hier seien schon Ende der 1860er Jahre die christlich-sozialen Arbeitervereine entstanden und hätten schon an der Verbesserung der Arbeiterlage praktisch gearbeitet. Leider hätten die damaligen Organisationen den Fehler gemacht, sich auf einer parteipolitischen Grundlage aufzubauen und seien auch daran schließlich gescheitert. In Nachen seien jetzt aber trotz aller Schwierigkeiten 5000 Arbeiter, darunter 1300 Metallarbeiter christlich organisiert. Hoffentlich würde die Verhandlungen des Verbandstages für unsere Bewegung hier am Ort wie für den ganzen Verband von den besten Erfolgen begleitet sein.

Dann nahm der Verbandsvorsitzende Kollege W i e b e r (Duisburg) das Wort und begrüßte namens der Verbandsleitung die Delegierten und Gäste. Unter den Städten, die die jetzige Generalversammlung für sich beansprucht hätten, habe Nachen den Vorzug erhalten. Wie der Wortredner schon kurz berührt habe, sei Nachen ein historischer Boden für die christl. Arbeiterbewegung. Neben dem Nacher Bezirk sei dies auch in erster Linie das Ruhrgebiet mit dem Mittelpunkt in Essen gewesen. In Nachen sei die christliche Bewegung in ihren damaligen ersten Anfängen von gewissen Kreisen vernachlässigt, sogar systematisch unterdrückt worden. Das habe sich bitter gerächt. Diese bedauernde Tatsache müsse auch einmal offen ausgesprochen werden. (Lebhafte Zustimmung).

Redner wies dann weiter auf die Gründung unseres Verbandes hin, der als wichtigster unter den 3 großen Zedustrieverbänden auf christl. Grundlage eigenständig als letzter sich gebildet habe. Als Vorläufer des christl. Metallarbeiterverbandes hätten sich schon in den achtziger Jahren in Duisburg und im rheinischen Industriegebiet ein neues, wenn auch kleines Häuflein christlicher Metallarbeiter zusammengefunden und ihre Organisation unter großen Mühen und mit heroischen Opfern aufrecht erhalten.

Dann wagt Kollege Wieber einen längeren Rückblick auf die Entwicklungsgeschichte unseres Verbandes. Seit den ersten Anfängen habe unsere junge Organisation die schwersten Kämpfe zu bestehen ge-

habt, von seiten der Unternehmer von oben und unten, von rechts und links. (Sehr richtig). Mit niedern Beiträgen, mit 10 Pf. pro Woche, hätten wir angefangen, aber schon nach kurzer Zeit sei dieser Beitrag verdoppelt worden. Dann sei er auf der Generalversammlung in Köln 1902 auf 30 Pf. erhöht worden. Doch auch das habe bei der zunehmenden Schärfe der wirtschaftlichen Kämpfe in der Metallindustrie nicht genügt und ohne einen besonderen Verbandsstagsbeschluss habe der Zentralvorstand nach Befragung der Mitglieder und Bezirksleiter die Einführung des 50 Pf.-Wochenbeitrages mit dem 1. Januar 1906 beschließen können. (Bravo!) Das sei ein ehrendes Zeugnis für die Opferwilligkeit der christl. Metallarbeiter und in anderen Gewerkschaften noch bis heute nicht möglich gewesen. Aber die Metallarbeiter würden gut daran tun, auch jetzt noch auf eine weitere Steigerung der Opferwilligkeit ihre Aufmerksamkeit hinzulenken.

Mit der Entwicklung unserer Mitgliederzahl könnten wir zufrieden sein. Als wir auf der letzten Generalversammlung in Offenbach auseinander gegangen seien, hätten eine Anzahl Delegierte recht schüchtern die Hoffnung ausgesprochen, daß wir auf der nächsten Generalversammlung die damalige Mitgliederzahl von 10 000 auf 20 000 verdoppelt haben möchten. Diese Hoffnungen sind noch übertroffen, heute haben wir nicht nur 20 000, sondern 25 000 Mitglieder, haben uns also um 150 Prozent vermehrt. Das sei ein Erfolg, der uns befriedigen könne. (Lebhaftes Bravo!)

Ein Vorgang aus letzter Zeit kann hier an dieser Stelle nicht übergangen werden. Einer unserer treuesten und besonnensten Kollegen, ich betone das mit Nachdruck, unser Kollege Schümmer wurde anlässlich des Streiks bei Honigmann in Würfelen ohne uns erkennbaren Gründen rühmorgens aus dem Bett heraus verhaftet (Hört, hört!) und wird auch jetzt noch trotz eingelegten Beschwerde hinter Schloß und Riegel festgehalten. (Große Bewegung). Mit allem Nachdruck müssen wir gegen solche Vorkommnisse protestieren. (Stürmische Zustimmung). Als äußeres Zeichen dieser Hochachtung und allgemeinen Teilnahme unseres Verbandstages schlage ich ihnen vor, ein Telegramm in diesem Sinne an den treuen Freund ins Gefängnis abzuschicken, was einstimmig und mit lautem Beifall beschlossen wird.

Der demonstrative Beifall der Delegierten beweist mir, daß wir uns in diesem Punkte alle vollständig einig sind. (Allseitiger Beifall). Unserm in der Untersuchungshaft festgehaltenen Kollegen bringen wir jedoch unsere tiefgefühlte Teilnahme und Hochachtung entgegen.

Dann erklärte Wieber die Generalversammlung für eröffnet und erfolgte hierauf die Konstituierung derselben. Zum ersten Vorsitzenden wurde Kollege Wieber, zum zweiten Kollege Wolff einstimmig gewählt. Als Schriftführer wurden Bredemann (Gelsenkirchen) und Teifen (Magdeburg, als Führer der Rednerliste Göß (Nürnberg) und Gronheid (Berlin) gewählt. In die Mandatsprüfungskommission wurden Wolff (Nachen), Groß (Oberhausen), Vogler (Hamburg), Elser (Suttgart) und Samstag (Mannheim) gewählt. Die Tagungszeit wurde von 9—1 Uhr vormittags und 3—7 Uhr nachmittags festgesetzt und die vorliegende Tages- und Geschäftsordnung einstimmig gutgeheißen.

Nummehr ergriff, lebhaft begrüßt, der Reichstagsabgeordnete Kollege Giesberts welcher inzwischen erschienen, das Wort und wies zunächst darauf hin, daß auch in Köln eifrige Pioniere der christl.

Metallarbeiterorganisation schon früh an der Arbeit gewesen seien. Mit Recht habe der Verbandsvorsitzende auf die schweren Kämpfe hingewiesen, die der christl. Metallarbeiterverband von Anfang an habe bestehen müssen. Trotz der jetzt noch übermächtigen Gegenorganisation werden der christl. Metallarbeiterverband einst gleichstark und der stärkste unter den christlichen Berufsverbänden werden. Die gezeigte Opferwilligkeit sei ein Beweis der innern Festigung und richtigen Taktik der Verbandsleitung und Funktionäre; speziell habe sich Kollege Wieber große Verdienste erworben, der unter den schwierigsten Verhältnissen und mit großen Opfern die Leitung des Verbandes mit Geschick und Erfolg in sichere Hände gehalten hätte. In prinzipiell schwerwiegenden Fragen habe der christl. Metallarbeiterverband der gesamten christlichen Arbeiterbewegung die Bahn frei machen müssen. Heute wären die Kinderkrankheiten Gott sei dank überwunden. Hochwichtig sei es für die Zukunft, unsere christlichen Ideale und Grundsätze zu vertiefen und deshalb müssen die konfessionellen Arbeiter- und Gesellenvereine unsere weitgehendste Unterstützung finden. Den Hauptanprall der antireligiösen Strömung haben die Arbeiter auszuhalten und die Geschichtschreiber würden es bereits verzeichnen müssen, daß die christl. Arbeiter-schaft Deutschlands die Fahne des Christentums offen und mutig entfaltet hätte. Zum Schluß erklärte Kollege Giesberts, daß er nicht nur ein Mitglied, sondern auch ein Förderer und Verfechter des christl. Metallarbeiterverbandes sei und stets bleiben wolle. (Stürmischer Beifall).

Nach diesen Ausführungen vertagte Kollege Wieber die Verhandlungen auf Montag Morgen 9 Uhr.

Am Abend fand in der Glashalle des zoologischen Gartens eine Festversammlung aus Anlaß der Generalversammlung unseres Verbandes statt. Der 3000 Personen fassende Riesenaal war bis auf den letzten Platz besetzt und machte einen überwältigenden Eindruck. Der Massenbesuch der Festversammlung legte Zeugnis davon ab, daß die gesamte christliche Arbeiterschaft Nachens an der Arbeit des tagenden Verbandes das lebhafteste Interesse an den Tag legt.

Der Vorsitzende des Vorkomitees, Kollege Wolff begrüßte nach einigen einleitenden Musikvorträgen die zahlreiche Festversammlung, insbesondere die erschienenen Reichstagsabgeordneten Rafflen und Giesberts, (Bravo!), sowie den Verbandsvorsitzenden Wieber, den alten und tapferen Kämpfer (Bravo), sowie die Delegierten und die verehrten Damen und alle Gäste und Teilnehmer der imposanten Festversammlung.

Namens des christlichen Gewerkschaftskartells Nachen begrüßt Gewerkschaftssekretär Rütgen die Versammlung. Die ganze christliche Arbeiterschaft von Nachen nehme innigen Anteil an der bevorstehenden Tagung, das zeige die Riesenversammlung des heutigen Abends.

Nach einem gemeinschaftlichen Viede hielt der Abgeordnete, Kollege Giesberts, die Festrede. Er hob die große Bedeutung des christlichen Metallarbeiterverbandes innerhalb der Gesamtbewegung mit Nachdruck hervor. Wie die Metallindustrie das Rückgrat der gesamten deutschen Industrie genannt werde, so müsse auch unser Metallarbeiterverband das Rückgrat und stärkste Glied der christl. Arbeiterbewegung werden. Die Leitung des Verbandes und der vorzügliche gewerkschaftliche Geist seiner Mitglieder ließen uns auch diese Hoffnung mit Recht hegen. Unsere christlichen Gewerkschaften wären dazu berechtigt unsere Arbeiterschaft aus wirtschaftlicher Anstalts-

bigkeit und Unterdrückung zu befreien und zu einem gleichberechtigten Stande in der Gesellschaft emporzuheben. Aber nicht nur das allein. Wir sind auch dazu berufen, die christlichen Ideale, die Grundsätze unserer christlichen Weltanschauung wieder zur Geltung zu bringen. Das trenne uns von der sozialdemokratischen Bewegung und wirde uns auch in Zukunft von ihr fernhalten müssen. Solange die Gegenrichtung auf ihren religionsfeindlichen Standpunkt beharren würde, seien alle Verschmelzungsvorschläge nicht ernst zu nehmen. Die christlichen Ideale würden unsere Bestrebungen dereinst zum Siege verhelfen. Die Ausführungen Wiesberts riefen einen wahren Beifallssturm hervor.

Der Reichstagsabgeordnete Macken, der nunmehr das Wort erhielt, erklärte, daß er mit großer Freude hier erschienen sei; er bringe den christlichen Arbeitern und ihre Organisationen tiefes Interesse entgegen. Er erachte es als eine der vornehmsten Pflichten der bürgerlichen Parteien, für die christlich-nationale Arbeiterbewegung einzutreten; eher dürfte nicht gerührt werden, bis für die Arbeiter die wirtschaftliche, soziale und politische Gleichberechtigung errungen sei. Er seinerseits betrachtete dies als einen Teil seiner Lebensaufgabe. Redner richtete dann aufmunternde Worte an die Damen, die ebenfalls eine wichtige Stütze unserer Bewegung sein könnten und ihnen galt sein Hoch, das von der Versammlung begeistert aufgenommen wurde.

Der Präses des kath. Arbeitervereins Aachen I, Herr Dr. Schmitz, betonte, daß er nach dem Vorbild seines kirchlichen Vorgesetzten, Dr. Eminenz, des hochwürdigen Herrn Kardinals Fischer-Röhl, ein warmer Freund und eifriger Förderer der christlichen Arbeiterbewegung wäre. Sein ganzes Streben im katholischen Arbeiterverein gehe dahin, die christl. Gewerkschaften zu unterstützen. Arbeitervereine und Gewerkschaften müßten einträchtig zusammenarbeiten und diesem Zusammenarbeiten galt sein Hoch. (Lebhafte Beifall.)

Der Vertreter des holländischen protestantischen Metallarbeiterverbandes, Kollege M u j i d e n-Amsterdam, nahm nun das Wort und gab in holländischer Sprache seiner Freude Ausdruck, als Gast an der Generalversammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes und an dieser gewaltigen Festversammlung teilnehmen zu dürfen. Er wünscht, daß seine holländischen christlichen Kollegen am christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands sich ein Beispiel nehmen mögen zum Wohle der holländischen Arbeiterschaft.

Von lebhaftem Beifall begrüßt, nahm dann der Verbandsvorsitzende W i e b e r das Wort, der im Namen des Verbandsverbandes in erster Linie für die vielen Sympathieerklärungen dankte. Besonderen Dank dem hochw. Herrn Präses des kath. Arbeitervereins; denn die engste Verbindung zwischen Gewerkschaften und Konfessionen Vereinen verbürge unseren weiteren Fortschritt. Der christl. Metallarbeiterverband sei stets für die Hochhaltung der christl. Prinzipien eingetreten und manchmal sei ihm dieses nicht leicht gemacht worden. Heute seien die Ansichten geklärt und als ein einzig Volk von Brüdern stehen wir da. In dieser Einigkeit liege unsere Zukunft. Redner dankte dem Nachener Ortskartell und dem Volkskomitee für die freundliche Aufnahme und vorzügliche Arrangierung dieser Riesen-Festversammlung. In warmen Worten gedachte Redner sodann der ehemaligen unerschrockenen Vorkämpfer der christlichen Arbeiterschaft in Aachen, Schings, Daaf, Rwonenberg und der alten Veteranen, die noch jetzt mit in der Front kämpfen. Stürmischer Beifall brauste durch den Saal, als Kollege Wieber dem verhassten Kollegen Schümmer (Würzelen) die Teilnahme und Hochachtung der christlichen Arbeiterschaft zum Ausdruck brachte. Die schwersten wirtschaftlichen Kämpfe wären dem christl. Metallarbeiterverband nicht erspart geblieben.

Wir kämpfen nicht um des Kampfes, sondern um des Rechtes, des Friedens und Erfolges willen. Wenn man uns unsere Rechte beharrlich und rücksichtslos erteilt, dann allerdings schrecken wir auch vor dem Kampfe nicht zurück. (Lebhafte Beifall.) Dabei werden wir die christlichen Grundsätze stets hochhalten, wie in der Vergangenheit, so auch in der Zukunft. Die ungetrübte Solidarität der christl. Arbeiter aller Branchen und Berufe solle die Grundlage unserer Arbeit sein. Zum Schluß wandte Redner sich an die Frauen, sie zur Förderung und Unterstützung unserer Bestrebungen auffordernd. Ein brausendes Hoch auf den christlich-sozialen Metallarbeiterverband beschloß seine Ausführungen, die stürmischen Beifall hervorriefen.

Nachher nahm aus den Reihen der Delegierten Kollege W e r n e r u s (Saarbrücken) noch das Wort und wies unter lautem Beifall auf die Kämpfe und

Erfolge des christl. Metallarbeiterverbandes im Saargebiet hin. Dann feierte er die Verdienste des Vorsitzenden Wieber, der den Verband zu dem gemacht, was er geworden sei. Ihm solle das letzte Hoch heute gelten, was mit Jubel und Begeisterung aufgenommen wurde.

Vorzügliche Gesangs- und Musikvortrüge sorgten für den unterhaltenden Teil der Festversammlung, die gegen 12 Uhr ihr Ende fand und in ihrem Aufsenbesuch und imposanten Verlauf eine würdige Einleitung der 4. Generalversammlung des christl. Metallarbeiterverbandes gewesen ist. (Fortsetzung folgt.)

**Wirtschaftspolitische Umschau.**

Im Hochsommer, besonders im August, sind nur hervorragende wichtige Ereignisse geeignet, einiges Leben in die Entwicklung der Dinge auf wirtschaftlichem Gebiete zu bringen. An solchen Erscheinungen von überragender Erheblichkeit aber fehlt es ganz und gar. Die Leiter der Großindustriellen Etablissements und der großen Finanzinstitute können also ruhig nach Beendigung ihrer ersten „Kur“ in Bädern und Sommerfrischen sich eine „Nachkur“ leisten, ohne daß dadurch irgend ein Schaden herbeigeführt werden könnte. Sie lassen sich diese Gesessenheit denn auch nicht entgehen und so steht die Welt zur Zeit vor einem großen Mangel an wirtschaftlich erheblichen Maßnahmen, aus denen sich ein Schluß auf die Ansichten, der zu einem Urteil in erster Linie berufenen Leiter der großen Unternehmung ziehen läßt.

Die optimistische Auffassung von der Sachlage hält sich. Die guten Berichte aus der Industrie selber reizen nicht ab. Aus den meisten Branchen wird die ganz bestimmte Behauptung verbreitet, es liege für das nächste Quartal, vielfach auch für den ganzen Rest des laufenden Jahres, die Spezifikation der weit in das kommende Jahr laufenden Aufträge vor. An diesen günstigen Berichten ist das gesamte Eisengroßgewerbe beteiligt, und nur einzelne Gebiete, so z. B. des Drahtstiftengewerbe, machen eine Ausnahme. Allein auch bei diesen Ausnahmen redet niemand von etner einheitlichen pessimistischen Auffassung, es herrscht vielmehr die Ueberzeugung vor, daß die besonderen Verhältnisse der einzelnen Werke eine verschiedenartige Auffassung der Sachlage rechtfertigen.

Die Börse ist mit den gegebenen Verhältnissen nicht allzu beiriedigt. Sie hat im Laufe der letzten Monate als guter Hausvater dafür gesorgt, daß die Folgen der maßlosen Kurssteigerungen, die seit Anfang 1906 üblich waren, dem braven Publikum aufgehalten wurden. Die Börslanier gehen gerne heiteren Gemütes ins Bad und überlassen dann die Sorgen, die schwankenden und gefährlichen stürzen entspringen, lieber anderen. Die mannigfaltigen Kursrückgänge, mit denen die Börsen in den drei letzten Monaten die Welt erschreckten, waren im wesentlichen ein Ausfluß dieses Rückfchlages. Die gewerbsmäßigen Börsenspekulanten wußten, daß die hohen Kurse ein starkes Stück Uebertreibung in sich bargen. In vielen Fällen lag es klar zutage, daß die Kurse auf die zu erwartenden Dividenden auch im günstigsten Falle nicht gerechtfertigt werden konnten. Diese Uebertreibung mußte fallen und das mußte auf Kosten des kleinen Publikums geschehen. Im übrigen aber hält sich in den Kreisen der Hochfinanz die Ueberzeugung, daß es gegenwärtig noch sehr gut ist, daß es aber eines Tages, vielleicht sehr bald anders werden muß. Danach handelt man und läßt daher große Vorsicht obwalten. Nach all den riesenhaften „Emissionen“ neuer Industriepapiere haben ja auch die größten Banken sich mit Industriepapieren „gesättigt“ und die Lust zu spekulativem Erwerb von Papieren ist den Großbanken vergangen.

Dafür treibt es die kleine Spekulation um um so toller. Sie hat nicht viel zu spekulieren und den Anfängern im Spekulationswesen liegt sehr viel daran, ein möglichst umfassenbes „Geschäft“ durchzuführen. Da machen, besonders an den kleineren Börsen, ganz vermögenslose „Bankiers“ kaltblütig die haarsträubendsten Preistreiberien, zum Schaden des kleinen Publikums natürlich, daß dadurch geschädigt und abgeschwächt wird und zum Schaden der Industrie, der das Geld, das durch solche Hineinfälle abgeschreckten Spar-Publikums sehr willkommen sein würde, zumal in einer Zeit, in der die großen Banken, wie gegenwärtig, garnicht in der Lage sind, die Sorgen der Geldbeschaffung zum nächsten Quartalswechsels abzuwickeln.

Zatächlich liegt heute die größte Gefahr für die jetzige Hochkonjunktur in der Frage, wie sich die Geldverhältnisse im Herbst gestalten werden. Gegenwärtig kann man ja sehr zufrieden sein. Die Erscheinungen des letzten Vierteljahres aber haben gezeigt, daß die Möglichkeit eines gefährdenden Anstieges des Zinsfußes sehr wohl gegeben ist. In manchen Industrien war man vor zirka 2 Monaten nicht mehr in der Lage,

Abzagsweise zu erzielen, die bei dem damaligen hohen Zinsfußes des zur Produktion notwendigen Geldes noch einen Gewinn ließen. Auch die Arbeiter haben alle Veranlassung, in den Wochen in der Tagespresse genau nachzusehen, wie hoch der Zinsfuß der Reichsbank steht. Steigt er wieder auf die Angsthöhe des verfloffenen Quartalswechsels, dann kann es vielen Industrien, die mit so wachen Gewinnen arbeitet, recht schlecht gehen.

Ein Industriebzweig, der bei einer solchen Entwicklung des Zinsfußes am meisten getroffen würde, die überhaupt bei jeder Krise am schlimmsten getroffen werden muß, ist die bereits erwähnte Drahtstiftfabrikation. Ihre Lage ist besonders lehrreich, weil sich hier wieder eine unangenehme Differenz in den verschiedensten Formen des Organisations eien zeigt: die alte Erfahrung die auf anderen Gebieten längst gemacht worden ist macht sich auch bei der Drahtstiftfabrikation bemerkbar: die Großen fressen die Kleinen! Nicht sowohl die Riesenwerke der Drahtindustrie sind die schlimmsten Uebelthäter, als vielmehr die ganz gemischten Werke, die unter den hohen Rohmaterialpreisen nicht zu leiden haben. Diese sind mit den bestehenden Verhältnissen durchaus nicht unzufrieden. Die „reinen“ Werke, die lediglich Drahtstifte fabrizieren, aber leiden unter den hohen Rohmaterialpreisen und die niedrigen Verkaufspreisen. Die Syndikatsbestrebungen leiden unter der Gleichgültigkeit der gemischten Werke, die sich die teuren Rohmaterialien selber herstellen und die sich so der von den Syndikaten hochgetriebenen Rohstoffpreise zur Vermeidung der kleinen Konkurrenz bedienen. Wahrscheinlich wird unter diesen Umständen das Syndikatswesen auch bei den Drahtstiftfabrikanten Gegenstand entscheidender Bestrebungen sein.

Das Gebiet der Drahtfabrikation mit den Nebengebieten ist und bleibt eines der unklarsten und gefährlichsten, die sich der Kapitalist denken kann. Während die weitaus meisten Werke dieser Art ein wenig betriebendes Dasein fristen, reizen andere durch ihre großen Erfolge das Interesse geradezu. So schließen die Westfäl. Drahtwerke in Langendreer ihr Ende Juni ablaufendes Geschäftsjahr 1905/06 mit einem Rohgewinn von ca. 1 1/2 Mill. Mk. gegen noch auf 1 Mill. im Jahre vorher ab. Infolgedessen kann eine Dividende von 28% gegen 15% im Vorjahre verteilt werden. Die Verwaltung will diesen günstigen Augenblick zu einer Erhöhung des Kapitals von 2,4 Mill. auf 3,2 Mill. Mk. benutzen.

Das Klage lied über die starken Steigerungen der Rohstoffpreise nimmt natürlich kein Ende. So jammert besonders der Bergische Gruben- u. Hüttenverein in Hochdahl, der bei einem Betriebsüberschuß von 24 000 Mk. vor seinen Aktionären treten muß, stark über die steigenden Rohstoffpreise. Dabei ist das Hüttengewerbe selbst einer der stärksten Preistreiber im wirtschaftlichen Leben! Leider aber erblickt die Verwaltung dieses Unternehmens ihr Heil nicht auf dem richtigen Wege: dem des Protestes gegen die Preissteigerungen der Rohmaterialien, als vielmehr auf dem der Forderung höherer — also: noch höherer! — Roh-eisenpreise. Da wird sie sich nicht wundern dürfen, wenn ihr niemand Mitleid entgegenbringt.

**Vom Arbeitsmarkt der Metall- und Maschinen-Industrie.**

Die Arbeitslage in der Metallindustrie war nach dem Reichsarbeitsblatt im Juli wie in den Vormonaten günstig, die Beschäftigung war im ganzen noch lebhafter als im vorigen Jahre. Während in früheren Monaten Arbeitslosigkeit vielfach zu verzeichnen waren, sind nach den vorliegenden Berichten die Arbeitsverhältnisse jetzt stabiler geworden.

Die Beschäftigung in Hütten blieb gut. Der Bestand wies gegen den Vormonat und die gleiche Zeit des Vorjahres eine Steigerung auf. Der schon in früheren Berichten gemeldete Arbeitermangel ist auch jetzt noch nicht gehoben.

Die Arbeitslage in den Eisengießereien ist andauernd sehr günstig. Die Beschäftigung hat im allgemeinen gegenüber den Vormonaten und der gleichen Zeit des Vorjahres erheblich zugenommen. Der Arbeitermangel ist teilweise ungewöhnlich stark, sodaß vielfach die Löhne erhöht werden. Ueberangebot wird nur aus Konstruktionswerkstätten berichtet. Ueberarbeit war oft erforderlich, wurde aber nicht immer von den Arbeitern geleistet.

Auch in den Stahl- und Walzwerken ist der günstige Beschäftigungsgrad unverändert geblieben, im allgemeinen war noch eine Zunahme zu verzeichnen. Die Löhne wurden vielfach, bis zu 20%, erhöht. Trotzdem war Arbeitermangel, besonders an Facharbeitern, die Regel. Ueberarbeit war oft erforderlich, die aber auch hier nicht immer geleistet wurde. Ein Bericht hebt hervor, daß der bisher höchste Beschäftigungsgrad des Jahres 1899 im Juli erreicht worden ist. Frühere Arbeitsfreigkeiten sind betaelet worden.

Die Beschäftigung in der Drahtindustrie war be-  
friedigend, gleich bei der Normrate, jedoch besser als  
zur gleichen Zeit des Vorjahres. Die Arbeitsverhält-  
nisse werden als normal bezeichnet. Die Drahtstän-  
dlerindustrie war gut beschäftigt, hatte aber einen sehr starken  
Arbeitermangel aufzuweisen.

Die Werkzeugindustrie war gut beschäftigt. In  
der rheinischen Kleinteilindustrie machte sich stellenweise  
ein Mangel an geübten Facharbeitern erheblich fühlbar,  
obwohl deren Löhne vielfach erhöht wurden. Der „orts-  
übliche Tagelohn“ in Remscheid ist von 2,60 Mk. auf  
3 Mk. heraufgesetzt. Ueberstunden waren die Regel.  
In Schlessien, wo Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage  
im allgemeinen sich decken, beträgt die übliche wöchentliche  
Arbeitszeit 58 Stunden.

Von anderen Zweigen der Metallindustrie war die  
Kunstschlosserei gut beschäftigt; in Betrieben für Verar-  
beitung von Gold- und Silberwaren und für Beleuchtungs-  
gegenstände hat der Beschäftigungsgrad nachgelassen. Die  
Messing-, Kupfer- und Nickelwareindustrie waren gut  
beschäftigt; in der Messing- und Kupferindustrie fehlten  
männliche und weibliche Arbeitskräfte. Unter den Eisen-  
leuren fanden in einigen Berliner Werkstätten Streiks  
statt, die durch Lohnerhöhungen beendet wurden. Die  
Beschäftigung in der Blei- und Zinkfabrikation wird in  
der Mehrzahl der vorliegenden Berichte als normal be-  
zeichnet, durchweg wird auch hier Arbeitermangel gemel-  
det. Der Verbrauch von Bleiweiß wurde stellenweise  
durch Streiks von Malergehilfen gemindert.

In allgemeinen Maschinenbau hat der günstige  
Beschäftigungsgrad der Vormonate angehalten; teilweise  
war die Beschäftigung noch lebhafter als in der gleichen  
Zeit des Vorjahres, was in einer Zunahme der Zahl  
der beschäftigten Personen zum Ausdruck kommt. Im  
allgemeinen waren genügend Arbeitskräfte vorhanden.  
Die Bewegung der Löhne zeigt eine steigende Tendenz.  
Ueberstunden waren teilweise nötig.

Die Dampfkesselbauwerken und die Kesselreparatur-  
werkstätten waren durchweg gut, im allgemeinen besser  
als im Vormonat und im Juli des Vorjahres beschäf-  
tigt. Gute Arbeitskräfte waren sehr gesucht, stellenweise  
war der Arbeitermangel stark fühlbar. Die Löhne wurden  
vielfach erhöht.

Die berichtenden Fabriken für den Bau von Wärme-  
kraftmaschinen waren gut beschäftigt; das Arbeiterange-  
bot war ausreichend. Ueberstunden und Nachschichten  
wurden wie früher in mäßigem Umfange geleistet.

Die Beschäftigung im Werkzeugmaschinenbau war  
gut, teilweise fanden Lohnerhöhungen statt. Ueberstunden  
wurden oft infolge kurzer Lieferungsfristen notwendig.

Gleiches wird aus den Maschinenfabriken für Trans-  
missionen, wo Former fehlten, gemeldet.

Die Fabrikation landwirtschaftlicher Maschinen war  
wie in den Vormonaten gut beschäftigt, durchweg besser  
als im Vorjahr; teilweise war Arbeitermangel vorhan-  
den. Im allgemeinen waren die Arbeitsverhältnisse nor-  
mal. In der Lausitz gilt als Normalarbeitszeit der  
zehnstündige Arbeitstag, bei Ueberstunden wird ein Lohn-  
zuschlag von 20% gezahlt. Aus Baden und der Nähe  
Berlins werden Streiks gemeldet.

Die Geschäftslage im Lokomotivbau wird als recht  
lebhaft, als noch besser wie im Juli 1905, bezeichnet,  
wenn auch der außergewöhnlich hohe Umsatz des Vor-  
monates nicht völlig erreicht wurde. Gelehrte Arbeiter  
mangelten.

Maschinenfabriken für die Zuckerindustrie waren  
gut beschäftigt. Es herrschte Mangel an gelehrten Ar-  
beitern.

Der Maschinenbau für Bergwerks- und Hüttenwerks-  
maschinen war gut beschäftigt, so daß Ueberstunden er-  
forderlich waren und, auch infolge von Arbeitermangel,  
die Löhne erhöht wurden.

Das gleiche wird vom Bau maschineller Anlagen  
für die Braunkohlenindustrie berichtet.

Im Maschinenbau für die Textilindustrie (Band-  
webstuhlbau, Tüllmaschinenbau, Stickmaschinenbau) hat  
die gute Beschäftigung teilweise angehalten, teilweise  
eine weitere Verbesserung erfahren. Vielfach war starker  
Arbeitermangel vorhanden. Lohnerhöhungen, zum Teil  
erhebliche, waren allgemein. Ein Rückgang an Aufträgen  
wird nur aus dem Appreturmaschinenbau gemeldet, doch  
war auch hier die Beschäftigung immer noch lebhaft.

Die Werke, welche Gasmotore, Gasbehälter, Gas-  
helpparate, elektrische Anlagen, Armaturen, Wasser-  
reini er herstellen, waren sämtlich gut beschäftigt. Die  
Arbeitsverhältnisse werden als normal bezeichnet.

Die Maschinenindustrie für Hebezeuge und Trans-  
portanlagen war gut, teilweise weniger lebhaft, teilweise  
stärker als im Juni beschäftigt. Einzelne Betriebe können  
keine Aufträge mehr annehmen. Im allgemeinen war  
das Arbeiterangebot ausreichend, doch fehlte es an  
Formern.

Im Bau von Drahtseilbahnen und Verladeeinrich-  
tungen hat die Beschäftigung zugenommen. Ueberstunden

waren notwendig. Der Arbeitermangel veranlaßte Lohn-  
erhöhungen.

Der Eisenhoch- und Brückenbau war im Juli gut  
be- f r g t, lebhafter noch als zur gleichen Zeit des Vor-  
jahres. Ueberarbeit war inselgeheßen auch hier die  
Regel. Es fehlten besonders gelehrte Arbeitskräfte.

Der Beschäftigungsgrad im Lokomotivbau hielt sich  
auf der Höhe des Vormonats. Dreher und Schmiede  
fehlten teilweise, im allgemeinen waren die Arbeitsver-  
hältnisse normal. Die Arbeitszeit blieb im großen und  
ganzen die übliche.

Die Berichte aus dem Eisenbahnwagenbau bezeich-  
nen die Beschäftigung als gut und besser als im Vor-  
jahre um die gleiche Zeit. Ueberarbeit war oft in  
größeren Umfang erforderlich. Lohnerhöhungen wurden  
teilweise vorgenommen. Ungewöhnlicher Mangel herrschte  
nach einer Mittellung an ungelerten Arbeitern. Ein  
größerer Streik bestand in einer Breslauer Waggon-  
fabrik. Im allgemeinen waren aber auch hier die Ar-  
beitsverhältnisse normal.

### Elektrische Industrie.

Die günstige Konjunktur der Vormonate blieb für  
die elektrische Industrie auch im Juli unverändert. Für  
Dynamos, Elektromotoren, Transformatoren und Akku-  
mulatoren blieb die Nachfrage lebhaft; teilweise waren  
Doppelschichten erforderlich und wurden die Löhne er-  
höht. Unverändert günstig lauten auch die Berichte  
über die Fabrikation elektrotechnischer Apparate, in wel-  
cher die Arbeitsverhältnisse normal waren. Das gleiche  
wird aus der Fabrikation von Bleikabeln gemeldet; hier  
waren Nachschichten und Ueberstunden erforderlich. In  
der Herstellung isolierter Drähte war die Beschäftigung  
gleich gut wie im Vormonat und besser als im Juli des  
Vorjahres; Arbeitsverhältnisse und Arbeitsdauer waren  
normal. Die Nachfrage nach Isoliermaterialien hat sich  
gegen den Vormonat gesteigert, doch ist der Umsatz ge-  
ringer als in der letzten Zeit des Vorjahres; teilweise  
wurde die Arbeitszeit verkürzt. In der Fabrikation  
elektrischer Kohlen war der Geschäftsgang befriedigend,  
aber infolge des geringen Bedarfs an Beleuchtungskohlen  
in der Jahreszeit weniger lebhaft als den Vormonaten.  
Arbeitermangel war noch vielfach vorhanden.

### Sozialdemokratische Verdrehungskunst.

Der „Vorwärts“ und gesinnungsverwandte Blät-  
ter versuchen unter dem Stichwort: „Der christliche  
Metallarbeiterverband als Zentrumsanhänger“, den  
Ausgang eines Prozesses — wegen Uebertretung des  
Vereinsgesetzes — so darzustellen, als sei vorstehen-  
des, vom Vorwärts gebrachte Stichwort, gerichtlich  
festgestellt, welches nicht der Wahrheit entspricht.

Wie an manchen anderen Stellen hatte auch die  
Behörde in Jßelburg die Ortsgruppe des christlichen  
Metallarbeiterverbandes auf Grund des kauschul-  
artigen Vereinsgesetzes vom Jahre 1850 für einen  
Verein erklärt, der sich mit politischen Angelegen-  
heiten befaße, worauf die Ortsgruppe aufgelöst, weil  
sie weibliche Mitglieder aufgenommen habe. Das  
Landgericht in Duisburg erblickte in dem Umstande,  
daß in dem Statut der Passus enthalten sei: „Ver-  
tretung der Arbeiterinteressen bei den Behörden, Re-  
gierungen und Parlamenten“, sowie aus Äußerun-  
gen eines Redners in einer Versammlung, eine  
„politische Tätigkeit“ und nahm darauf den Orts-  
gruppenleiter in einer Strafe von 20 Mark. Gegen  
das Urteil wurde Revision eingelegt.

Der Richter vertrat die subjektive Auffassung,  
daß die Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbeding-  
ungen, soweit sie durch in Anspruchnahme einer  
Behörde oder Einigungsamtes erfolge, schon eine  
politische Tätigkeit in sich schließe.

Dieses Urteil beweist aber aufs neue, wie re-  
formbedürftig unser derzeitiges Vereins- und Ver-  
sammlungsrecht geworden und wie sehr die gewerk-  
schaftliche Arbeit erschwert wird.

Aus diesem Urteile aber eine parteipolitische  
Tätigkeit des christlichen Metallarbeiterverbandes oder  
gar „Zentrumsanhänger“ zu konstruieren, ist dem  
„Vorwärts“ und Gesinnungsgenossen allein vorbe-  
halten.

### Gesetzliche Regelung der Akkordarbeit.

Akkordarbeit ist Akkordarbeit, dieses Argument  
galt von jeher als feststehender Grundsatz in der  
Arbeiterbewegung und viele Kämpfe zur Beseitigung  
sind bis jetzt vergebens geführt worden. Mit we-  
nigen Ausnahmen ist jetzt in fast allen Industrie-  
zweigen das Akkordsystem vorherrschend, nur das  
Baugewerbe und ähnliche Berufe, Buchdruckergewerbe  
usw. machen noch eine erfreuliche Ausnahme.

Was das Akkordsystem aber erst zu einem ver-  
werflichen macht, ist die jetzt fast überall geltende  
Tatsache, daß dasselbe nur als Unterebmittel be-  
nutzt wird, um die Leistungen immer höher zu  
schrauben und zuletzt doch nur ein mittelmäßiger  
Durchschnittslohn übrig bleibt. Durch die fortge-  
setzten „Akkordregulierungen“ hat man das Mit-  
tel in der Hand, daß der Lohn, welcher durch  
Mehreistung errungen, durch Abzüge aller Art wie-  
der auf den früheren Stand herabgedrückt wird. Mit  
der Frage der gesetzlichen Regelung der Akkordarbeit  
will sich auch der im September tagende deutsche  
Juristentag befassen, desgleichen wiederholt das Ge-  
werbegericht Berlin seine gutachtlichen Äußerun-  
gen.

Ueber diesen Gegenstand bringt der Gewerbe-  
richter Herr Wolbing in der sozialen Praxis einen  
sehr bemerkenswerten Artikel, der auch für unsere  
Kollegen von großem Interesse sein wird, da ja  
wohl die meisten unter der willkürlichen Akkord-  
regulierung zu leiden haben. Nach einigen einlei-  
tenden Bemerkungen heißt es:

Das Gewerbegericht hat bei seiner Erörterung  
besonders praktische Gesichtspunkte in den Vorder-  
grund zu stellen gesucht, indem die juristische Lösung  
der Frage dem Juristentage in erster Linie überlassen  
bleiben mußte. Bei den Erörterungen, die durch eine  
für diesen Zweck eingesetzte Kommission bereits im  
Frühjahr 1905 begonnen wurden und nunmehr zum  
Abschluß gelangt sind, ist nicht nur die Frage der  
gesetzlichen Regelung überhaupt, sondern die Stel-  
lung der Interessenten zu allen einzelnen Erschei-  
nungspunkten dieses wichtigen Arbeitsvertrages zum  
Ausdruck gekommen.

Einig war man sich von vornherein darüber,  
daß die Akkordarbeit viele Rechtsfragen im Gefolge  
hat, deren Lösung durch die Gerichtspraxis keines-  
wegs befriedigt. Von Arbeitgeberseite, namentlich von  
seiten der Gewerbeindustrie, trat aber die Befürchtung  
hervor, daß eine Regelung der Frage bei der heu-  
tigen sozialen Strömung zurzeit nur zum Nachteil  
der Arbeitgeber ausfallen könnte, während von Ar-  
beiterseite noch einmal der lebhafteste Wunsch auf  
Abschaffung der Akkordarbeit hervortrat. Nur weil  
dieses Ziel nicht erreichbar sei, hielt man auf der  
Arbeiterseite eine Regelung für geboten, denn so  
wie die Akkordarbeit gehandhabt würde, könnte es  
nicht bleiben. Sie diene nur dazu, die Arbeiter  
durch die trügerische Hoffnung auf einen größeren  
Lohn zu erhöhen Leistungen anzuspornen. Tat-  
sächlich erlange der Arbeiter doch nicht mehr als  
einen normalen Stundenlohn. Sobald dieser nur  
irgendwie erheblich überschritten würde, würde der  
Arbeiter mit allen möglichen Mitteln um seinen  
Ueberfluß gebracht, einmal durch die in allen Be-  
trieben sich vorfindende „Schiebung“ durch die  
Meister, sodann durch systematische Herabsetzung der  
Preise durch die Fabrikleitung und schließlich durch  
Benützung der Arbeit in Fällen, wo den Ar-  
beiter überhaupt kein Verschulden treffe. Dadurch,  
daß der Fabrikant sich das Recht vorbehalte, den Ar-  
beiter jederzeit zu entlassen, jederzeit Umordnungen  
über die Ausführung und Aenderung der Arbeit zu  
geben, das Material und die Werkzeuge zu bestim-  
men, bleibe bei dem Akkordvertrag ein besonderer  
Rechtsanspruch des Arbeiters überhaupt nicht mehr  
übrig. Daher müsse auf alle Fälle dahin gestrebt  
werden, daß den Akkordarbeitern ein rechtlicher Mi-  
nimallohn garantiert würde. Auf den Ueberfluß lege  
die Arbeiterschaft überhaupt keinen Gewicht.

Von seiten der Unternehmer wurde dagegen gel-  
tend gemacht, daß die Akkordarbeit unentbehrlich sei.  
Versuche, sie abzuschaffen, seien gescheitert. Der Ar-  
beitgeber müsse volle Freiheit und unabhängige Ver-  
fügung über die Ausführung der Arbeit haben. Er  
müsse auch den Arbeiter jederzeit entlassen können,  
weil er oft den Betrieb plötzlich einschränken müsse  
und weil der Arbeiter während der Kündigungsfrist  
doch nicht zuverlässig sei. Auch ließe der Arbeiter  
jederzeit, wenn es ihm passe, die Arbeit liegen  
und der Arbeitgeber habe kein Mittel, ihn zur Be-  
endigung der Akkordarbeit zu zwingen oder Schaden-  
ersatz zu erlangen. Trotz dieser Gegenstände war der  
Arbeitsgeber auf beiden Seiten sehr groß; man ver-  
suchte alle einzelnen Fälle zu formulieren und legte  
ausführliche Entwürfe für die gesetzliche Regelung  
der Frage vor. Gleichwohl drohte bei der Schärfe  
der Gegensätze in einigen Hauptpunkten die Kom-  
mission erfolglos auseinander zu gehen, weil eine  
Einigung über die wichtigsten Punkte, deren gesetzliche  
Regelung notwendig erschien, nicht möglich war.  
Namentlich stöhnte die Formulierung der einzelnen  
Bestimmungen zu langatmigen Auseinandersetzungen  
die oft die gewonnene Einigung wieder zu zerstören  
drohten.

Besonders schloß trat bei allen einzelnen Punkten von Arbeitnehmerseite das Verlangen hervor, den Gesetzesbestimmungen einen zwingenden Charakter zu geben, während die Arbeitgeber die positive Bestimmungen verlangten, um den verschiedenen Industriezweigen und einzelnen Beteiligten die Möglichkeit einer ihren Bedürfnissen entsprechenden vorzuziehenden Regelung der Akkordarbeiten zu lassen, eine Möglichkeit, die man schon deshalb nicht abschneiden dürfte, weil die Anforderungen aller der mannigfaltigen Industrien nicht genügend bekannt seien.

Ein Vorschlag, die Arbeiterausschüsse bei Regelung der Akkordarbeit heranzuziehen, schiederte an der bekannten Abneigung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer gegen diese Ausschüsse, ein Beweis dafür, daß man bei den scharfen Gegensätzen der Interessen diesen allein die Regelung ihrer Angelegenheiten nicht überlassen kann. Alle Maßnahmen, welche bezwecken, die feindlichen von Natur auf einander angewiesenen Parteien dauernd einander näher zu bringen, begegnen beiderseits lebhaftem Mißtrauen. Beide fürchten, dadurch in ihrer Aktionsfähigkeit gehindert zu werden, der sie zu ihrer Verteidigung und mehr noch zum Kampf gegeneinander zu bedürfen glauben. Daher sind auch beide für eine den sozialen Frieden so sehr gefährdende Einrichtung, wie die jederzeit ohne Innehaltung der geringsten Kündigungsfrist zulässige Lösung des Arbeitsverhältnisses.

Um die Einigung nicht an nebensächlichen Punkten scheitern zu lassen, insbesondere sie aber noch vor dem Juristentage zu einem gewissen Abschluß zu bringen, nahm man von der Aufstellung eines Gesetzentwurfes Abstand und einigte sich lediglich über folgenden den gesetzgebenden Körperschaften des Reichs zu unterbreitenden Antrag nebst einer gleichfalls von der Kommission in allen einzelnen Punkten und nach dem Wortlaut festgestellten Begründung, welche wir hiermit zum Abdruck bringen:

„Das Gewerbegericht wolle den gesetzgebenden Körperschaften des Reichs folgenden Antrag:

- 1. den Geding- (Akkord-) Vertrag gesetzlich zu regeln,
2. diese Regelung im Anschluß an die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches über den Dienstvertrag vorzunehmen,
3. insbesondere Bestimmungen über den Gruppenakkord (Kolonnenvertrag) zu treffen,

unterbreiten und die nachfolgenden Motive beifügen:

„Ohne Zweifel lassen die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen bei der Entscheidung vieler aus Akkordverträgen entstehenden Streitigkeiten im Stich, insbesondere fehlen besondere gesetzliche Bestimmungen vielfach für Streitfälle, welche dadurch entstanden sind, daß der Wille der Vertragsschließenden beim Abschluß des Akkordes nicht klar geäußert worden ist. Eine Ergänzung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen in dieser Richtung am zweckmäßigsten des Titels VII G.D. ist daher wünschenswert.

Zunächst wäre festzustellen, daß der Akkordvertrag seinem Charakter nach als Dienstvertrag zu gelten hat, daher nach den Bestimmungen der Paragraphen 611 bis 630 BGB. zu beurteilen ist, soweit nicht Reichsgesetze (Arbeiterschutzgesetzgebung, G.D.), insbesondere der zu erlassende Nachtrag zu Titel VII G.D. sonstige Bestimmungen enthalten.

Die Parteien müssen genötigt werden, die Bedingungen, unter welchen sie ihre Akkordverträge schließen, vor der Arbeit so klar zum Ausdruck zu bringen, daß ein Zweifel über den Willen der Parteien und damit eine nachträgliche willkürliche Auslegung desselben, welche beiden Teilen, insbesondere aber dem Arbeitnehmer zu großem Schaden gereichen kann, möglichst ausgeschlossen ist. Zur Förderung dieses Zweckes wäre eine Ausdehnung des Zwanges zur Einführung einer Arbeitsordnung auf alle Betriebe, in welchen Akkordarbeiten vorkommen, insbesondere auf solche, die Kolonnenakkorde vergeben, ins Auge zu fassen, und ferner zu bestimmen, daß außer den in Paragraph 134 b vorgeschriebenen Angaben noch Bestimmungen über das Verhältnis der vereinbarten oder gesetzlichen Kündigungsfristen zur Verpflichtung bezw. Berechtigung, Akkordarbeiten zu beenden, über Abschlagszahlungen, über die Bezahlung von Wartezeit, über die Stellung der Helfer, über das Verhältnis der Kolonnenführer zur Firma, darüber, daß Zwischenmeister im Zweifel als Akkordarbeiter der Firma anzusehen sind, ferner über eine gewisse Haftung des Hauptunternehmers für die Innehaltung der gesetzlichen Bestimmungen seitens des Zwischenmeisters gegenüber seinen Arbeitern, über Akkordarbeit der Heimarbeiter, über Regelung der Akkordarbeiten beim Bestehen von Ta-

risverträgen in die Arbeitsordnung aufzunehmen sind.

Der Nachtrag zu Titel VII G.D. hätte folgendes zu enthalten:

I. 1. Im Zweifel soll ein Akkordvertrag als nicht bestehend gelten, wenn nicht die Leistung und der dafür zu zahlende Preis, mindestens nach einem Einheitsfusse, schriftlich vereinbart sind. Wenn nichts Gegenteiliges verabredet ist, muß die Vereinbarung vom Arbeitgeber oder seinem in der Arbeitsordnung oder durch unterschriebenen Anschlag ausdrücklich als solchen bezeichneten Vertreter, sowie vom Arbeitnehmer unterzeichnet sein. I. 2. Die Vereinbarung muß die Leistung und den Preis genau bezeichnen, nötigenfalls unter Hinweisung auf Zeichnungen, Modelle oder dergl. Im Zweifel hat der Arbeitgeber das Material, die Werkzeuge usw. liefern. Im Zweifel ist das Einrichten von Werkzeugmaschinen und dergl. als im Akkordpreis nicht mitenthalten anzusehen. Bestimmt sich die Stelle, an welcher die Akkordarbeit zu leisten ist, außerhalb der Arbeitsstätte des Arbeitgebers, so ist die Entschädigung für den weiteren Weg im Zweifel als im Akkordpreis nicht mitenthalten anzusehen. I. 3. Ist Schriftform vorgeschrieben, so muß sie sich jedenfalls auf Arbeitsleistung und Preis erstrecken. Bei einmütiger schriftlicher Festsetzung von Leistung und Preis durch Akkordbücher, Lohnlisten, Arbeitsordnungen oder dergl. genügt bei Wiederholung schriftlicher Hinweis auf die betreffenden Positionen. I. 4. Sind Akkordpreise durch Tarife, Akkordbücher oder dergl. festgelegt, so muß dem Arbeiter gestattet sein, die ihn betreffenden Positionen derselben einzusehen. Ausnahmsweise ist die Gestattung der Einsichtnahme. I. 5. Soweit nach dem Vorstehenden ein Akkord formell ungenügend abgeschlossen ist, hat der Arbeitnehmer Anspruch auf den mit ihm verabredeten, in Ermangelung eines solchen auf den für die betreffende Arbeit üblichen (die Arbeitgeber verlangen): Zeitlohn — (die Arbeitnehmer verlangen): Durchschnittslohn für die aufgewandte Zeit.

II. Aufhebung oder Abänderung des Akkordvertrages.

Bezüglich des Rechts und der Pflicht auf Beendigung der Akkordarbeit machen sich in der Praxis drei verschiedene Meinungen geltend: Häufig wird Beendigung eines Akkordes gefordert, oft findet sich aber das Verlangen nach dem Rechte, von einem begonnenen Akkorde jederzeit zurücktreten zu können. Schließlich wird vielfach verlangt, daß das vereinbarte oder gesetzliche Recht auf Kündigung den Akkordverabredungen vorgehe. Es wird zweckmäßig sein, zu bestimmen, daß, wenn nichts anderes vereinbart ist, sowohl Arbeitgeber als Arbeitnehmer jederzeit einen angefangenen Akkord aufheben können. Zu zahlen ist in einem solchen Falle stets der Wert der bereits geleisteten Arbeit. Zusätzlich könnte bestimmt werden:

„Geht der Arbeitnehmer den Akkordvertrag auf Grund eines der Punkte 2—4 des Paragraphen 124 G.D. auf, so hat er mindestens den mit ihm vereinbarten, in Ermangelung eines solchen den für die betreffende Arbeit üblichen (die Arbeitgeber verlangen): Zeitlohn, (die Arbeitnehmer verlangen): Durchschnittslohn für die bereits aufgewandte Zeit zu beanspruchen.

Geht der Arbeitgeber den Akkordvertrag auf, und liegt der Grund nicht in schlechter Arbeit, für welche lediglich der Wert der bereits geleisteten bezahlt wird, und nicht in einem der Punkte 1—7 des Paragraphen 123 G.D., so hat der Arbeitnehmer mindestens den mit ihm vereinbarten, in Ermangelung eines solchen, den für die betreffende Arbeit üblichen (die Arbeitgeber verlangen): Zeitlohn — (die Arbeitnehmer verlangen): Durchschnittslohn für die bereits aufgewandte Zeit zu beanspruchen. Ist durch Vereinbarung die jederzeitige Aufhebung des Akkordes ausgeschlossen, so gehen, wenn nichts Gegenteiliges verabredet ist, die vereinbarten oder in Ermangelung solcher die gesetzlichen Kündigungsrechte den Akkordverabredungen vor.

Abänderung eines Akkordes, welche eine Beeinflussung des bei der Uebernahme des Akkordes vom dem Arbeitnehmer zu erwartenden Verdienstes zur Folge hat, bedingt eine neue Festsetzung des Akkordes. Als eine solche Abänderung muß es auch betrachtet werden, wenn der Arbeitgeber gemäß seinem durch Paragraph 121 G.D. bestehenden Rechte, bezüglich der Ausführung des Akkordes Anordnungen trifft, welche den Akkordverdienst des Arbeitnehmers in einer Weise beeinflussen, die er bei der Uebernahme des Akkordes nicht voraussehen konnte. Tritt der Arbeitnehmer infolge Abänderung des Akkordvertrages zurück, so hat er Anspruch auf den der bereits geleisteten Arbeit entsprechenden Teil des Akkordpreises,

mindestens jedoch auf dem mit ihm verabredeten, in Ermangelung eines solchen auf den für die betreffende Arbeit üblichen (die Arbeitgeber verlangen): Zeitlohn — (die Arbeitnehmer verlangen): Durchschnittslohn für die aufgewandte Arbeitszeit.

Eine Unterbrechung der Akkordarbeit ist dem Arbeitgeber, wenn nichts Gegenteiliges verabredet ist, jederzeit gestattet. Ist für den Fall einer Unterbrechung über die Bezahlung einer Wartezeit oder das Recht des Arbeiters auf anderweitige Beschäftigung nichts Gegenteiliges bestimmt, so sollen folgende Bestimmungen gelten: Für die Zeit einer Unterbrechung ist der Arbeiter bis zum Ablauf seiner vertraglichen oder gesetzlichen Kündigungsfrist zur Ausführung einer anderweitigen Arbeit berechtigt und verpflichtet, für welche er den mit ihm vereinbarten, in Ermangelung einer Vereinbarung den für die betreffende Arbeit üblichen (die Arbeitgeber verlangen): Zeitlohn — (die Arbeitnehmer verlangen): Durchschnittslohn beanspruchen kann. Vom Arbeitgeber bestimmte Wartezeit ist im Zweifel mit dem vereinbarten, in Ermangelung eines solchen mit dem üblichen (die Arbeitgeber verlangen): Zeitlohn — (die Arbeitnehmer verlangen): Durchschnittslohn zu bezahlen.

III. 1. Wenn die Gesetzgebung für den Fall mangelnder Verabredung das Recht auf jederzeitige Unterbrechung und gleichzeitig einen Schutz des Anspruchs des Arbeitnehmers auf anderweitige Beschäftigung oder Wartezeit vorsieht (siehe II), so erübrigen sich weitere Vorschriften über die Verpflichtung des Arbeitgebers zur vorzeitigen Beschaffung von Material, Zeichnungen und Werkzeugen.

Die Arbeitervertreter beantragten:

III. 2. Die Hauptpflicht des Arbeitnehmers für selbstverschuldete Mängel erscheint durch die bestehenden Gesetze genügend festgelegt. Wünschenswert wäre, daß das im Paragraph 394 BGB. enthaltene Kompensationsverbot auf den Teil des Akkordverdienstes beschränkt würde, welcher den verabredeten, in Ermangelung eines solchen, den üblichen Zeitlohn nicht übersteigt. Es könnte ferner bestimmt werden, daß der Arbeitnehmer, der einen selbstverschuldeten Mangel zu verbessern sich weigert, sich den Abzug des zur anderweitigen Beseitigung des Mangels erforderlichen Lohnes vom Akkordpreis gefallen lassen muß.

Gegen die Aufnahme der Bestimmung des Absatzes III 2 betreffend Hauptpflicht für selbstverschuldete Mängel protestieren die Arbeitnehmervertreter, weil eine derartige Fassung der Bestimmungen die Paragraphen 394 BGB., 115 d. G.D. und Paragraph 1' des Wohnbeschleunigungsgesetzes aufheben würde. Die gegenwärtigen Gesetze genügen, um den Arbeiter, der leichtfertig oder böswillig eine Arbeit verdirbt, zum Schadenersatz heranzuziehen. Das im genannten Satz enthaltene Wort „selbstverschuldet“ würde bei der wirtschaftlichen Abhängigkeit der Arbeiter so weitgehende Konsequenzen nach sich ziehen, daß beinahe alles Risiko der Arbeit resp. Produktion auf den Arbeiter abgewälzt werden könnte. Eine derartige Haftung muß aber jeder denkende Arbeiter ablehnen, weil er nur wenig, oft gar keinen Einfluß auf die Herstellungsmethode hat, sondern gewöhnlich nur nach den Angaben seiner Vorgesetzten zu arbeiten hat.

III. 3. Der Arbeitnehmer hat die Beweislast dafür, daß er den Akkord in der verabredeten Weise und nach den Regeln seines Handwerks oder seiner Kunst ausgeführt hat, und der Arbeitgeber dafür, daß ein von ihm behaupteter Mangel der Arbeit auf ein Verschulden des Arbeitnehmers zurückzuführen ist.

IV. Gruppen Akkord (Kolonnen-system).

Es wäre wünschenswert, Bestimmungen zu erlassen, nach welchen Uebergabe von Arbeiten an einen Kolonnenführer, der seinerseits selbständig Kolonnenarbeiter annimmt und bezahlt, ohne der Firma über die Höhe und Form der Bezahlung Rücksicht schuldig zu sein, womöglich beseitigt werde. Für Kolonnenverträge dürfte Schriftlichkeit zu verlangen sein. Der Arbeitgeber, welcher einem Kolonnenführer eine Akkordarbeit zur Ausführung durch eine Kolonne übergibt, hätte mit dem Kolonnenführer eine schriftliche Vereinbarung zu treffen, die von beiden zu unterzeichnen, und in welche jedem Kolonnenarbeiter, gegebenenfalls durch Ausnahmsweise zu gestatten wäre. Die Vereinbarung hätte genaue Bestimmungen darüber zu enthalten, daß der Kolonnenführer Angestellter des Arbeitgebers ist und daß sämtliche Kolonnenarbeiter durch Unterzeichnung des mit dem Kolonnenführer abgeschlossenen schriftlichen Anstellungsvertrages ebenfalls Arbeitnehmer des Arbeitgebers werden. Die Vereinbarung hätte ferner zu bestimmen, in welcher Weise die Verteilung der Akkordsumme unter sämtliche Teilnehmer der

**Kolonnenarbeit, einschließlich des Kolonnenführers** zu geschähen hat. Die Verteilung des Akkordpreises mußte, wenn nichts anderes zwischen dem Arbeitgeber und den Kolonnenarbeitern vereinbart ist, nach Maßgabe der von jedem Kolonnenarbeiter aufgewandten Zeit, und wenn diese nicht zu ermitteln ist, nach Schöpfen stattfinden.

Den schließlich einstimmigen Vorschlägen der aus 15 Mitgliedern bestehenden Kommission trat der Ausschuss des Gewerbegerichts am 11. August 1906 gleichfalls bei. Die Kommission war bei ihren Beratungen fortgesetzt in Fühlung mit den verschiedensten Kreisen der Industrie und der Arbeiter, von denen besonders die Gewerkschaften lebhaften Anteil an den Beratungen nahmen. Sowohl ihre Verhandlungen, wie deren Ergebnis können daher als Niederschlag der Wünsche der beteiligten Kreise angesehen werden. Mögen sie als Material für die Frage der gesetzlichen Regelung des Akkordvertrags Beachtung finden!

Da der Ausschuss des Gewerbegerichts die Frage weiter im Auge behalten wird, wären Meinungen von Beteiligten zu seinen Vorschlägen sehr erwünscht.

## Aus der Gewerkschaftsbewegung des Saarreviers.

### Der fluch der bösen Tat!

Sehe Schuld rächt sich auf Erden, aber nichts rächt sich wohl so empfindlich und so rasch, wie die Bekämpfung der christlichen Gewerkschaftsbewegung durch „christlich“ und „patriotisch“ sein wollende Leute. Stets waren bisher noch bei dergleichen „patriotischen Trauerspielen“ die Sozialdemokraten die lachenden Dritten.

Den besten Beweis dafür liefert Neunkirchen, das berühmte Königreich Stumm. In Neunkirchen besaß der christliche Bauhandwerkerverband im vorigen Jahre noch eine blühende Zahlstelle von etwa 200 Mitgliedern. Leider sorgten die Polizeiorgane, Unternehmer und die kath. Facharbeiter nicht zu vernennen, dafür, daß den „bösen Christlichen“ recht bald das Lebenslicht ausgeblasen wurden. Infolge der Maßregeln der Unternehmer, des Abnehmens der Säle durch die Behörden und der üblichen kleinen Freundschaftsdienste der Facharbeiter ging die Zahlstelle der christlichen Bauhandwerker in die Brüche. Dem löblichen Tun der Neunkirchner Patrioten folgte allerdings recht bald ein moralischer Katzenjammer. Zu ihrem Schrecken mußten sie in diesem Jahre anläßlich des Maurerstreiks die Entdeckung machen, daß der sozialdemokratische Maurerverband in Neunkirchen festen Fuß gefaßt hatte. Sozialdemokraten, ja, wirkliche Sozialdemokraten in den Gefilden Stumm's! Noch nie dagewesen! Holland war und ist in höchster Not! Doch zur Ergänzung obiger Ausführungen noch ein anderes Bild. Der Gewerbeverein christlicher Bergarbeiter besaß in Neunkirchen eine Zahlstelle von 400 Mitgliedern. Grubenbeamte, Polizei etc. unternahmen auch gegen diese Gewerkschaft alles Mögliche, um sie zu vernichten. Mit unheimlicher Regelmäßigkeit verhängte die Polizei Strafen über die Auszubühnen des Gewerbevereins wegen Ueberschreitungen des Vereinsgesetzes (15 Mk. in der Regel). Grubenbeamte und die kath. Fachabteilungsrichtung unterstützten die Polizei nach Kräften, jeder so auf seine Art. Als die Neunkirchner Polizei schließlich anfang, zu Ehren des preussischen Vereinsgesetzes den örtlichen Führern die Haustür einzulassen als ferner sich unter den Mitgliedern des Gewerbevereins immer mehr der Verdacht regte, daß die Polizeiverwaltung der Berginspektion die neu zutretenden Mitglieder sofort weitermelde, wurde die Zahlstelle von der Gewerbevereinsleitung für e hand aufgelöst und die Mitglieder fortan als Einzelmitglieder auf der Zentrale in Essen geführt.

Und das Ende vom Liede? Was dem sozialdemokratischen Bergarbeiterverband im ganzen Saarrevier nicht gelingen wollte, in Neunkirchen brachte er es fertig, in kurzer Zeit, in aller Heimlichkeit natürlich gewann er über 100 Mitglieder. Jetzt ist es glücklicherweise schon soweit gediehen, daß die Genossen von dem patriotischen Neunkirchen aus die Bergbaubevölkerung der benachbarten Pflaz bearbeiten können. So machten vor kurzer Zeit Neunkirchner Bergmannsgenossen einen Agitationsausflug nach Mittelbergbach, verteilten die sozialdemokratische Bergarbeiterzeitung und entfalteten in den Wirtschaften, wo Bergleute verkehren, eine recht lebhaftige Agitation.

Um das „patriotische Trauerspiel“ vollständig zu machen, muß den schon dargebotenen beiden Akten noch ein dritter hinzugefügt werden. Auf dem Stumm'schen Werke selbst waren die christlichen Gewerkschaften ebenfalls streng verpönt. Generalleutnant v. Säubert, der Mitinhaber des Werks, warnte seine Arbeiter anläßlich des Wertsjubelums eindringlich vor den „politisch ultramontanen“ christlichen Gewerkschaften. Von den Werks-

beamten wurde diese „Warnung“ in bekannter Weise nach unten ziemlich energisch weitergegeben. Währenddessen hatten die Genossen in aller Gemütsruhe einige Mitglieder vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverband in das Stumm'sche Werk verpflanzt und heute besitzen sie natürlich auch schon einen kleinen Stamm von Mitgliedern —

Die angeführten Beispiele dürften genügen, um der Mitwelt zu illustrieren, wie man im Königreich Stumm tüchtige — Patrioten — züchtet! Nur weiter so ihr wackeren Patrioten, — Ihr seid auf dem sichersten Wege das patriotische Königreich Stumm in eine sozialdemokratische Hochburg umzuschaffen. Glück - Aus!

## Die christlichen Gewerkschaften als Pioniere der nationalliberalen Partei!

Die Fachabteilungssekretäre Berliner Couleur sind unermüdlich tätig, um immer neues Holz für den Scheiterhaufen zur Vernichtung der christlichen Gewerkschaftsbewegung zusammenzutragen. Dabei fallen die Herren immer mehr dem Fluche der Väterlichkeit anheim.

Den Vogel abgeschossen als Kuser im Streit gegen die christl. Gewerkschaften und ihre Führer, hat ohne Zweifel der neugebackene, noch recht jugendliche Fachabteilungssekretär Cohnmann in einer jüngst in Oberbergbach stattgehabten Versammlung des dortigen katholischen Arbeitervereins. Herr Cohnmann verbreitete sich zunächst eine geschlagene Stunde in unqualifizierbaren persönlichen Gehässigkeiten gegenüber dem christl. Gewerkschaftssekretär Bezirksleiter Hüskes. Nachdem sich Cohnmann dieser schwierigen Aufgabe in Schweiß seines Angesichts entledigt hatte, kam der Anallekt des Tages. Der Streit der Burbacher Hüttenleute, den der christlich-sozialer Metallarbeiterverband mit vollem Erfolg durchgeführt hat, habe nur dazu gedient, der nationalliberalen Partei Wappendienst zu leisten.

Vielleicht ist Herr Cohnmann so freundlich und begründet bei Gelegenheit diesen, wahrscheinlich unter dem Einfluß der Hundstagshitze verkündeten hahnbüchernen Unsinn etwas näher.

Zum großen Aerger der Fachabteilungssekretäre verfallen die christlichen Gewerkschaften eben nicht in die Methode, ihre Arbeit in der Hauptsache nur darum zu treiben, um politischen Gruppen den Rücken zu stärken.

Abwechslung muß sein. Für gewöhnlich stehen die christlichen Gewerkschaften im Dienste des Zentrums, jetzt sind sie zu Pionieren der nationalliberalen Partei geworden. Herr Cohnmann mag sich trösten. Die christlichen Gewerkschaften überhaupt und die im Saarrevier im besonderen werden nach wie vor unter voller Wahrung ihrer Selbstständigkeit und voller konfessioneller und politischer Neutralität ihre vornehmste Aufgabe darin erblicken, die Lage der gedrückten Saarböcker in wirtschaftlicher und geistiger Beziehung auf christlich-monarchischer Grundlage zu heben und zu bessern. Kein parteipolitischer Künzgel, sondern praktische Arbeiterpolitik wird in den christlichen Gewerkschaften getrieben. Und dieses sehen die christlichen Saararbeiter immer mehr ein und treten in Scharen den christl. Gewerkschaften bei, zu gleicher Zeit der katholischen Fachabteilungsleitererei Palet sagend. Es wird Licht im Saarrevier trotz Richter — Aljos — Cohnmann und Genossen.

## Zur Bewegung der Edelmetallarbeiter in Pforzheim.

Pforzheim. Am Montag, den 20. August, fand im „Kaiserhof“ eine gemeinsame Sitzung zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Sachen der Lohnbewegung der Gold- und Silberarbeiter statt. Nach stark 9stündigen Verhandlungen kamen folgende Einigungsvorschläge zustande:

1. Die regelmäßige Arbeitszeit beträgt das ganze Jahr für alle in der Gold- und Silberhande beschäftigten Arbeiter 9 Stunden (einschließlich Sonntags). Sie beginnt morgens 7 Uhr und endigt abends 5 1/2 Uhr mit 1/4stündiger Frühstückspause und 1 1/4stündiger Mittagspause von 12 bis 1 1/4 Uhr.

Der Lohn wird entsprechend der Verkürzung der Arbeitszeit erhöht, so daß bei 54stündiger Arbeitszeit der gleiche Verdienst erzielt wird wie bei 57 bzw. 60stündiger Arbeitszeit. Die Pausen werden nicht mit in die Arbeitszeit eingerechnet.

Diese einheitliche Regelung der Arbeitszeit tritt in Kraft, sobald die Generaldirektion der badischen Staatsbahnen die Arbeiterzüge dementsprechend geregelt hat.

Uebersetzungsarbeit ist möglichst zu vermeiden. In bringenden Fällen wird für die ersten zwei Stunden über die regelmäßige Arbeitszeit hinaus je 20 Proz. Zuschlag, für die dritte und vierte je 50 Proz., für jede weitere Stunde (Nacharbeit) sowie Sonntagsarbeit je 100 Proz. bezahlt.

Die nach Paragraph 105 b der Gewerbeordnung am Sonntag zulässigen Arbeiten, die im Interesse der Aufrechterhaltung des Betriebs liegen, werden mit 50 Proz. Zuschlag entlohnt.

Den Eintritt der höheren Bezahlung der Weilarbeitsstunden wird der Vorstand des Arbeitgeberverbandes seinen Mitgliedern mit Wirkung vom 15. September d. J. ab empfehlen.

Es ist unterragt, durch den Kommissionsrat, wie durch Lieferanten, sich geistige Getränke oder Speisen in das Geschäft besorgen zu lassen. Doch ist den beschäftigten Personen gestattet, sich ihr Frühstück mitzubringen.

Die Akkordpreise werden dem Arbeiter vor Uebernahme der Arbeit schriftlich mitgeteilt. Bei Akkorden, welche zum ersten mal vereinbart werden, und bei Unterbrechung übernommene Akkordarbeit aus Veranlassung des Arbeitgebers, wird der Stundenlohn garantiert, der mit jedem Arbeiter zu vereinbaren ist.

Den Arbeitgebern wird empfohlen, dort, wo es im Rahmen der Möglichkeit liegt, eine Erhöhung der Löhne bei den einzelnen Arbeitern eintreten zu lassen, soweit dies nicht in den letzten Wochen geschehen ist.

Diese Vereinbarungen wurden am 22. Aug. in vier zahlreich besuchten Versammlungen von der Arbeitererschaft und am 23. Aug. von den Arbeitgebern genehmigt.

An den Verhandlungen selbst nahmen u. a. auch 3 Vertreter der nichtorganisierten Arbeiterschaft teil. Gegen die Zulassung dieser, sowie der Vertreter des Lokalverbandes der Gold- und Silberarbeiter und verwandten Berufsgenossen, protestierte der Geschäftsführer des Deutschen Metallarbeiterverbandes gleich zu Anfang der Sitzung. Er wurde dabei von den Kollegen seiner Richtung, sowie auch von unserer Seite unterstützt. Die Herren Arbeitgeber glaubten jedoch, auch die Ansicht dieser „Arbeitervertreter“ hören zu müssen. Die Verhandlungen wurden aber fast durchweg zwischen den Vertretern der Zentralverbänden einerseits und den Vertretern des Arbeitgeberverbandes andererseits geführt.

Trotzdem von seiten des Deutschen Metallarbeiterverbandes versucht wurde, in die Reihen der Arbeiterschaft Zwietracht zu säen, durch Ignorierung der christlich organisierten Arbeiterschaft, ist dieses Manöver der Genossen dank der Entschiedenheit unserer Verbandskollegen ohne Erfolg geblieben.

Besonders war es Herr Wörthler aus Stuttgart, Bezirksleiter des D. M. V., der in der im „Schwarzen Adler“ stattgefundenen Versammlung über die „Christl. Gesellschaft“ loszog. Er prophezeite damals, daß die Christlichen bei den Verhandlungen doch nicht den Mut hätten, den Mund aufzutun und Forderungen zu stellen und wenn dieselben dies einmal tun, dann müßten sie es doch gleich wieder beichten.

Mit solchen Mätzchen kann der betr. Herr doch nur den, auf den höchsten Stufe des Parteifantismus und den der niedersten Stufe der gewerkschaftlichen Bildung stehenden Arbeitern imponieren. Jedem redlich denkenden, intelligenten Arbeiter kann ein solcher Blödsinn nur ein mitleidiges Lächeln entlocken.

Nun, die gehaltenen Verhandlungen mit den Arbeitgebern sollten dem Herrn doch gezeigt haben, daß die Christlichen, dort wo es gilt, fest auf den gestellten Forderungen zu beharren, ihren Mann stellen.

Um nun aber unter seinen Getreuen ja keine gute Meinung über den christl.-sozialen Metallarbeiterverband aufkommen zu lassen, bemühte sich derselbe in der öffentlichen Versammlung am 22. Aug. im „Schwarzen Adler“, nach Bekanntgabe der Einigungsvorschläge, die Tatsachen in Bezug auf die Verhandlungen, zu Ungunsten der Christlichen zu verdrehen, so er verächtliche Lehre, als hätten sie sich bei den Arbeitgebern lieb Kind machen wollen und hätten nur in einem Punkt (den Termin der Durchführung der Vereinbarung) ihren Standpunkt energisch vertreten.

Wir konstatieren demgegenüber, daß 1. die ganzen Verhandlungen und die Annahme der einzelnen Punkte unter gemeinsamer Verständigung der Zentralorganisationen unter sich, vor sich gegangen sind;

2. Daß die christlich-sozialen Arbeitervertreter, wo es notwendig war, ihre Ansicht und Stellung zu den betr. Punkten klar und ohne Beschränkung vertreten und

3. daß die von unserer Seite aufgestellten Forderungen, soweit es möglich war, hochgehalten und nur wenigen Änderungen bewilligt wurden.

Das ganze Gebahren der freien Führer hat auch hier gezeigt, daß sie keine Einigkeit wollen, sondern nur Zersplitterung und Verhetzung der Arbeiter. Die Lohnbewegung hat uns trotzdem eine herrliche Zahl Kollegen zugeführt, und gerade den Neuaufgenommenen möchten wir dringend ans Herz legen, treu zum Verband zu stehen, denn noch ist die Arbeit nicht vollbracht. Es gilt, die erreichten Bewilligungen, so wie sie am 20. August von den Vertretern der Arbeiterschaft und den Vertretern der Arbeitgeber festgelegt wurden, in den einzelnen Betrieben einzuführen und dann auch hochzuhalten. Und gerade dazu ist eine starke und gefestigte Organisation notwendig. In dem Moment, wo die Arbeiter der Organisation den Rücken kehren, ist die Garantie für die Durchführung und Aufrechterhaltung des Erreichten verloren.

Darum, Kollegen, werdet eifrige Mitglieder des christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes.

### Aus dem Dillkreis.

Die Bewegung auf der Bürger Hütte hat nun, da man sich von seiten der Werkleitung der Arbeiterschaft gegenüber auf nichts einlassen wollte, zum Streit geführt. Am Montag, den 27. Aug. legten die Former, da die Kündigungsfrist abgelaufen war, die Arbeit nieder.

Kollegen, Arbeitsbrüder unseres Nassauer Landes, nun herunter mit der Schlafmütze, aufgewacht, hinein in die jugendlich, aufwärtsstrebende christlich-nationale Arbeiterorganisation. Ihr Arbeiter des Dillkreises, wie lange wollt ihr noch untätig, Gewehr bei Fuß, dastehen? Habt ihr aus den Vorgängen der letzten Zeit noch immer nichts gelernt? Wahrlich, derjenige, der jetzt noch gleichgültig zusieht, wie unsere Kollegen von der Bürger Hütte im schweren Kampfe um das Organisationsrecht ringen, um ein Recht, das uns gesetzlich nicht streitig gemacht werden kann, der verdient kein besseres Los, keine bessere Behandlung.

Der Konflikt, der jetzt in Burg zum Ausbruch gekommen, ist eine Erscheinung, die jeder, der die Verhältnisse kennt, vorausagen konnte. Es ist das Produkt jener Leute, die systematisch die maßgebenden Kreise in unserem Bezirk durch Zeitungsartikel und dergl. auf dem Standpunkt gehalten und befestigt haben, daß die Organisationen wohl für Arbeitgeber, nicht aber für die Arbeiter gut seien. Bezeichnend für die hiesigen Verhältnisse ist es auch, daß man glaubt, durch die Macht und die Größe des Geldsacks alles zu können, daß man versucht hat, den organisierten Kollegen ihr Koalitionsrecht abzukaufen. Man sollte meinen, es gingen auch bald dem rückständigsten Arbeiter die Augen auf, wenn man die Organisation nicht fürchtet, wenn man glaubt, Musterbetriebe zu besitzen, weshalb scheut man dann die Organisation? Doch wohl deshalb, weil nicht alles so ist, wie es wohl sein sollte.

Könnt ihr, Kollegen vorgenannten Bezirks auch rühmen, ordentliche Vorschichtungen zu besitzen? Habt ihr bei Unglücksfällen das nötige Verbandszeug? Wie steht's mit euren Krankenkassen? Auch in diesem Punkte wäre eine Aenderung im Interesse der Arbeiter dringend nötig. Nach den Beiträgen in die Krankenkassen richtet sich derjenige der Alters- und Invalidenversicherung. Jetzt bezahlt ihr schließlich in einer niedrigen Klasse einige Pfennige weniger, um nachher soviel Mark monatlich: weniger Rente zu beziehen. Wie ist die Behandlung, die euch von seiten mancher Vorgesetzten zu teil wird? Ihr werdet stellenweise mit Namen belegt, die aus dem Tierreich hergenommen sind; ja, man droht sogar hier und dort noch mit allerlei sonstigen Liebenswürdigkeiten.

Kollegen des Nassauer Landes! das muß anders werden, es gilt Breche zu schlagen in die hier zu Lande herrschende Anschauung. Darum jeder auf seinen Posten, ein jeder ein Mitkämpfer, ein ganzer Mann! Nehmt euch ein Beispiel an den Kollegen der Bürger Hütte, lange haben sie unter Verhältnissen gearbeitet, die unserer modernen Zeit nicht mehr entsprechen, sie haben lange Zeit auf friedliche Weise eine Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage erstrebt. Man wollte ihnen ja auch die Forderungen bewilligen, aber dafür sollten sie ihr Koalitionsrecht verkaufen um schnelles Geld. Manche Leute scheinen

eben zu glauben, für Geld könne man alles geben, für Geld wäre auch den Arbeitern ihr Vereinigungsrecht feil, aber man hat sich geirrt. Es ging ein Zug der Einigkeit durch die Reihen unserer Brüder und wie ein Mann reichten sie die Kündigungsfrist ein, auch da wieder ihre gewerkschaftliche Schulung zeugend. Man heißt es aushalten, Kollegen, und das werdet ihr gewiß, denn Beharrlichkeit und Einigkeit, die beiden Eigenschaften im Bunde, gepaart mit Vertrauen auf unsere gerechte Sache, wenn eine solche Bestimmung unter der Arbeiterschaft des Dilltales mal gründlich ihren Einzug hält, dann geht's vorwärts mit unserer hohen Sache, dann wird auch unsere wirtschaftlichste Lage eine bessere.

Darum, ihr Arbeiter des Dilltales, nur eine Antwort laßt uns geben für jeden vorwärtsstrebenden Kollegen, und die muß lauten: Hinein in die Organisation, hinein in den christlichen Metallarbeiterverband.

### Aus dem Sauerlande.

Endlich wird das Eis der eigennütigen Kälte auch im sauerländischen Bezirk durchbrochen. Nachdem Reheim einen wöchentlichen Extrabeitrag von 10 Pfg. eingeführt und auf einer Bezirkskonferenz für Ansammlung eines Fonds zur Freistellung eines Beamten weitgehender Beschluß gefaßt wurde, haben auch die Ortsgruppen Wigge, Eisberg und Hüsten einen Extrabeitrag zu zahlen beschlossen. Alle Voraussicht nach zu deuten, werden die übrigen Zahlstellen recht baldigst nachfolgen und ihr Möglichstes leisten. Wenn so jede Zahlstelle den Beweis bringt, daß ihre Mitglieder gewillt sind, an den Fortschritten teilzunehmen, wird die Zentrale nicht umhin können, auch ihrerseits solche opferwilligen abseitsliegenden Ortschaften zu unterstützen.

Die in ständiger Arbeit stehenden Kollegen können der im hiesigen Bezirke aufstrebenden, mit aller neuzzeitigen Feinheit ausgestatteten Industriebewegung nicht mehr folgen, wird doch z. B. in Hüsten eine Anlage für 5 Millionen Mark gemacht usw.

Aber Kollegen, vergessen wir eines nicht, unsere Vorarbeit. Sorgen wir schon jetzt für statistisches Material, z. B. machen wir Aufstellung unseres Verdienstes, der Miets- und Haushaltungsausgaben, sowie auch der Steuern. Auf allen diesen Gebieten wird eine Aenderung eintreten und wollen wir Grundlagen bieten, dann heißt es Material, Beweise schaffen.

Darum Kollegen, in sich hineingebacht, und für alle Fälle mobil gemacht. Ferner, besucht fleißig und pünktlich die Versammlungen. Sollte der Vorstand es verjäumen, genügende Tagesordnung zu stellen, demonstriert dagegen. Aufgewacht! so kann es nicht mehr weiter gehen. Wir wollen eine belebte, lehrreiche Versammlung, damit auch wir durch den christlich-sozialen Metallarbeiterverband an den kulturellen Fortschritten Anteil nehmen, so muß Parole sein.

### Bojkott und Berufserklärung nicht rechtswidrig.

„Ueber die gewerkschaftlichen Bojkottkämpfe und Berufserklärungen hat der 6. Zivilsenat des Reichsgerichtes durch Urteil vom 12. Juli 1906 folgendes entschieden:

1. Bojkott oder Streik im Bohrkampf sind nicht rechtswidrig. Die Unternehmer können Ersatz der Verluste, welche sie infolge derselben erlitten haben, nicht verlangen. 2. Darin, daß ein Verein von Arbeitnehmern, der in einen Bohrkampf zur Erringung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen eingetreten ist, in Gemäßheit seiner Satzungen denjenigen seiner Mitglieder, die sich am Kampfe nicht beteiligen würden, lediglich den Verlust ihrer Mitgliedschaft in Aussicht stellt, ist eine Drohung im Sinne des Paragraphen 153 der Gewerbeordnung nicht zu finden. Es ist keine durch Paragraph 153 der Gewerbeordnung verbotene Drohung, wenn die Partei, welche durch an sich erlaubte Kampfmittel günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erlangen strebt, den Gegnern die bevorstehende Anwendung dieser Kampfmittel ankündigt und dadurch auf deren Entscheidung über die Streitfragen einzuwirken sucht. 4. Es verstößt nicht gegen die guten Sitten, wenn Arbeitnehmer zur Erringung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen und zur Beseitigung von Zuständen und Einrichtungen, durch welche sie sich bedrückt fühlen, die Mitwirkung weiterer Streife des Publikums durch die Presse oder durch Flugblätter anrufen.

Zu diesem Urteile bemerkt die Soz. Praxis:

Damit ist nicht nur der Bojkott als gewerkschaftliches Kampfmittel völlig freigegeben, sondern auch für die Auslegung des Begriffs der „Drohung“ im Paragraphen 153 der Gewerbeordnung Grundlage aufgestellt, die zwar für den Kenner der Gewerkschaftsbewegung eine absolute Selbstverständlichkeit sind, aber für die bisherige Urteilspraxis der Gerichte in Streitprozessen keineswegs maßgebend waren. Das Reichsgericht hat damit auch seine eigene aufsehenerregende Entscheidung vom 30. April 1904 gründlich revidiert. Auch dem Mißbrauch des Expressionsparagraphen ist durch diese neue Entscheidung in Zukunft ein Riegel vorgeschoben. Auf der anderen Seite aber werden auch die Arbeiter die Bekräftigung der Medaille zu sehen bekommen. Der Berufserklärung mißliebiger Arbeiter durch die Arbeitgeberverbände und ihre Arbeitsnachweise ist grundsätzlich wieder freier Lauf gelassen. Nach allem stellt die Reichsgerichtsentscheidung vom 12. Juli 1906 einen Wendepunkt in der Entwicklung unserer sozialen Rechtsprechung dar.“

Es fragt sich nur, wie lange diese Rechtsauffassung bestehen wird, bis sie durch eine andere wieder überholt wird.

### Dritte Generalversammlung des christl. Malerverbandes.

In den Tagen vom 26. bis 28. August fand die dritte ordentliche Generalversammlung in Dortmund statt, zu der eine stattliche Anzahl Delegierten erschienen waren. Aus dem Geschäftsbericht ist eine erfreuliche Mitgliederzunahme zu konstatieren. Waren zur Generalversammlung in Düsseldorf 33 Zahlstellen mit 1300 Mitgliedern vertreten, so sind jetzt 75 Zahlstellen mit 2560 Mitgliedern vorhanden.

An Einnahmen waren in dieser Zeit 36 032,71 Mk. zu verzeichnen, denen eine Ausgabe von 31 569,91 Mk. gegenüber steht. Das Verbandsvermögen betrug am 1. Juli 1906 4786,67 Mk.

Lohnbewegungen und Streiks waren während der Berichtszeit 36 mit 1559 beteiligten Verbandsmitgliedern. Tarife wurden 23 abgeschlossen, davon 8 vom christlichen Verband allein.

Die Beiträge wurden auf 50 Pfg. wöchentlich im Sommer und 25 Pfg. pro Woche für die 4 Wintermonate festgesetzt, wodurch eine gesunde finanzielle Fundierung des Verbandes ermöglicht wird.

Zum Verbandsvorsitzenden wurde der seitherige Vorsitzende Kollege Melcher wiedergewählt.

### Streiks und Lohnbewegungen.

- Sagen.** Klempner in Lohnbewegung eingetreten.
- Machen.** Auf der Hütte „Rote Erde“ Streik und Ausperrungen ausgebrochen.
- Duisburg.** Fittingswerk G. m. b. H. Streik aus.
- Eisenach.** Fahrzeugfabrik, Streik der Schlosser Schmiede, Dreher und Hobler.
- Ensdorfen.** Bei der Firma Josef Mahla, Luxuswagenbauerei sind Differenzen ausgebrochen.
- Werdohl.** Firma Gebr. Brümminghaus Streik der Former.
- Kassel.** Streik der Klempner.
- Hattungen.** Differenzen der Former bei der Firma Henschel und Sohn.
- Schönebeck a. d. Elbe.** Metallwerke „Metallindustrie Schönebeck“ wegen Lohn Differenzen Streik ausgebrochen. Arbeitssuchende Kollegen haben sich vorher an Kollege Franz Szypny, Schönebeck, Wilhelmstr. 18a zu wenden.
- Bürger Hütte (Dillkreis)** Streik der Former.
- Bonn.** Die Schmiedegesellen in Lohnbewegung eingetreten. Die Firma Vieben und Reckmann hat Kollegen gemahregelt. Bezug fernhalten. Bezug ist fernzuhalten!

### Kollegen,

bezahlt pünktlich die Beiträge, damit eure Unterstützungsansprüche nicht verloren gehen.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 9. September der siebenunddreißigste Wochen-Beitrag für die Zeit vom 9. September bis 16. September 1906 fällig.

Ortsvorstände sorgt für pünktliche und musterhafte Abrechnung.

### Aus dem Verbandsgebiet.

**B o c h u m.** Allgemeines wird es auch in Bochum munter, so sprechen die Kollegen, die in früherer Zeit unter schwierigen Verhältnissen das Panier des christlich-sozialen Metallarbeiter-Verbandes hier hochhielten, wenn dieselben das Leben der hiesigen Ortsgruppe betrachten. Eine Versammlung treibt die andere und in allen regt es sich. Mit Eifer widmen sich die Kollegen, den ihnen obliegenden Pflichten. Es fühlen allmählich die Kollegen, wie man sie behandelt und wie sie zurückgehen gegen die Kollegen in anderen Bezirken in punkto Lohn- und Arbeitsbedingungen. Innerhalb einer kurzen Zeit mußten wir uns mit mehreren Werken hier beschäftigen. Da war zunächst die Bochumer Eisenhütte, welche die Gewerbeordnung nicht in ihren Betrieben gelten ließ, indem die Schutzvorrichtungen mangelhaft, das Ueberarbeiten der jugendlichen Arbeiter stattgefunden und sonstige Mißstände vorherrschten. Da war es unsere Ortsgruppe, welche hier eingriff und durch eine öffentliche Versammlung, die hier bestehenden Zustände einer scharfen Kritik unterzog. Die Anwesenheit des Herrn Gewerbe-Inspektors in dieser Versammlung, wird wohl dazu beigetragen haben, daß in Zukunft die Gewerbeordnung etwas besser hier beachtet wird, indem die jugendlichen Arbeiter sich nicht mehr vor den Augen des Herrn Gewerbe-Inspektor verbergen und in Hofrücken kriechen, sondern, daß dieselben, wenn ihre zehnstündige Arbeitszeit verstrichen, nach Hause gehen. Dann kam die Eisenhütte „Weisalia“ unter die Lupe der Öffentlichkeit. Auch hier herrschen schwere Mißstände, besonders im Krankenkassenwesen. Immer minimaler werden die Leistungen und immer höher steigen die Beiträge. Schaut man nach den Gründen, so sind es die miserablen Zustände, welche hier herrschen. Allein 350 ärztliche Untersuchungen in einem Jahr, bei einem Werk von 100—120 Arbeitern will schon etwas sagen, denn sämtliche Arbeiter, die eingeliefert werden, müssen sich erst ärztlich unterwerfen lassen. Fragt man nach den Ursachen, warum ein solch großer Wechsel, so erfährt man Zustände, die aller Beschreibung spotten. Da führen verschiedene Meister einen Ton, der manchem Unteroffizier alle Ehre machen würde. Ja, man verbietet es den Kollegen förmlich, in die Versammlungen zu gehen. Aber heute haben die Kollegen mehr Mut, der große Teil derselben gehört unserem Verbande an und läßt sich nicht mehr alles gefallen. Auch ist da der Ton der eifrigen Meister etwas sanfter geworden nach der öffentlichen Versammlung und werden wir, wenn die Kollegen auf der „Weisalia“ und in unserer Organisation stand halten, bald andere Zustände schaffen. Dann mußten wir uns mit dem Bochumer Verein in zwei öffentlichen Versammlungen beschäftigen und waren es die Hochofenarbeiter, welche hier die Hilfe unserer Organisation in Anspruch nahmen. Einige Zustände dürften die Kollegen draußen interessieren, darum seien sie hier wiedergegeben. Schränke hat man für die Hochofenarbeiter, in welche je 14 Kollegen ihre Kleider, Schwären und Arbeitsgerätschaften aufbewahren, die nur eine Höhe von 1,80, eine Breite von 1,55 und eine Tiefe von 40—50 cm haben. In diese Schränke werden die Kleider, die von Schweißtriefen, hineingehangen. Welches Aroma hier den Geschwären bei einer derartigen Belegung in den Schränken angeführt wird, läßt sich denken. Die Schränke sind in zwei Teile geteilt, sodaß 7 Kollegen einen Teil des Schrankes gemeinsam haben. Wascheinrichtungen sind fast gänzlich vorhanden, die Wasserträhne sehr weit entfernt und benutzen die Hochofenarbeiter Zinkelmer und Wasser aus dem Klärbassin. Auch hier schlossen sich eine ganze Reihe Kollegen unserer Organisation an und wollen für bessere Zustände mit uns arbeiten. Alle Kollegen unserer Ortsgruppe müssen in der bisherigen Weise weiterarbeiten, dann werden auch in Bochum bald andere Zustände kommen. Deshalb Kollegen, hinein in den christlich-sozialen Metallarbeiterverband.

**B o n n.** Die Ortsgruppe Bonn hat das Verbandsorgan wenig in Anspruch genommen, damit soll aber nicht gesagt sein, daß die Kollegen hier in der Agitation nichts leisten. Auch bei den Bonner Kollegen fängt es an zu dämmern, denn sie sehen selbst ein, daß die über großen Mißstände, welche in der Unversitätstadt nicht möglich sein sollten, nur durch eine feste Organisation beseitigt werden können. Gerade die Schmiedegesellen haben ein Bedürfnis der Organisation bekommen. Dieses ist aber auch leicht begreiflich, wenn man bedenkt, daß die Schmiede eine 12—13 stündige Arbeitszeit haben. Mittags und Vesperpausen kennt man überhaupt nicht, und Ueberstunden werden auch keine bezahlt. Auch die Behandlung läßt in den meisten Fällen vieles zu wünschen übrig. Der sozialdemokratische Schmiedeverband versuchte vor Jahren schon hier in Bonn Fuß zu fassen, hatte aber kein Glück, er versuchte es deshalb vor drei Wochen noch einmal. Kollege Laubach war in dieser Versammlung mit einer Anzahl christlicher Kollegen zugegen. Die Schmiedegesellen verspürten auch kein Bedürfnis für den sozialdemokratischen Schmiedeverband.

Es fand deshalb von unserer Seite am 13. August eine Versammlung statt, worin unsere Bezirksleiter Döring-Röhl referierte. Die Schmiedegesellen schlossen sich nun an einem Verbands an und bildeten eine Sektion für sich. Den Genossen ist es nicht recht, daß sich die Kollegen christlich organisierten. Sie versuchen deshalb auf alle mögliche Weise unsern Verband in ein ungünstiges Licht zu stellen, um im Trüben fischen zu können, aber bei dem gesunden Sinn unserer Kollegen wird auch das verärrerische Treiben der Genossen vergeblich sein. Die Kollegen haben in letzter Zeit nur zu deutlich erfahren, daß nur der christlich-soziale Metallarbeiterverband etwas für seine Mitglieder tut und hier in Bonn wird er auch den Kollegen geordnete Verhältnisse erringen. Unter den Kollegen herrscht ein guter Geist, es fanden drei Versammlungen statt, worin beschlossen wurde, den Meistern in den nächsten Tagen Forderungen einzureichen, denn die jetzigen Verhältnisse seien nicht mehr haltbar. Es ist eben jetzt eine günstige Zeit. Außerdem glauben die Kollegen, auch ohne Kampf ihre Forderung durchzubringen. Gefordert wurde Abschaffung des Kost- und Looswesens beim Meister, weil sich gerade hieraus die größten Mißstände entwickeln. Ferner Einführung der 10 stündigen Arbeitszeit und Bezahlung der Ueberstunden wofür bis jetzt nichts vergütet wurde. Auch soll vor Sonn- und Feiertagen 1 Stunde früher Feierabend gemacht werden. Es liegt nun an unseren Kollegen, den Forderungen Geltung zu verschaffen. Wir können aber nur dann auf einen vollen Sieg hoffen, wenn alle Kollegen geschlossen der Organisation angehören.

Verschiedene Meister sind aber nicht damit einverstanden, daß unser Verband mal geordnete Verhältnisse im Schmiedegewerbe erstrebt. Sie suchen daher die Kollegen von der Organisation fernzuhalten. Herr Schmiedemeister B. gab sogar einem unserer Kollegen den Rat, das Beitragsgeld doch lieber in Alkohol umzuwandeln. Herr Schmiedemeister Krieger, welcher stolz darauf sein kann, seine Geellen am meisten auszubeuten, wettete, ich lasse mir überhaupt keine neuen Geetze machen. Es wird solange gearbeitet, wie es mir gefällt.

Herr Meier und Nechmann gingen sogar dazu über, zwei unserer Kollegen zu maßregeln.

Wenn die Meister denken, mit einem solchen Vorgehen die Organisation zu zertrümmern, dann haben sie sich geirrt. Die Kollegen wollen, wenn es zum Kampfe kommen sollte, die auch siegreich durchzuführen. Selbst die indifferenten Kollegen, wovon die meisten zum Militär müssen, sind bereit, wenn die Parole gegeben wird, die Arbeit niederzulegen.

Für alle unsere Kollegen gilt es aber jetzt, jeder auf seinem Posten zu sein, der Erfolg wird nicht ausbleiben. Ohne Kampf kein Sieg und dieser muß unser sein.

An unsere Kollegen aber ergeht der Ruf, energisch für unsere Sache agittieren, damit auch der letzte Schmiedegeselle sich dem christlich-sozialen Metallarbeiterverbande anschließt. Dann wird es uns auch möglich sein, die Lage der Schmiedegesellen von Bonn zu bessern.

**D o r t m u n d.** Unsere letzte Mitgliederversammlung fand unter dem Zeichen der Vorstandserneuerung. An Stelle des wegen Arbeitsüberhäufung ausscheidenden 1. Vorsitzenden Kollegen Hub. Janzen, wurde Kollege Jos. Breit gewählt. Wir können nicht umhin unseren scheidenden Vorsitzenden für seine langjährige anopfernde Tätigkeit für die hiesige Zahlstelle an dieser Stelle unseren besten Dank auszusprechen. An euch Dortmunder Kollegen wird es nun liegen, den von euch neu gewählten Vorstand mit allen Kräften zu unterstützen, mit demselben Hand in Hand arbeitend, zum Wohle des Ganzen. Viel, sehr viel Arbeit ist hier noch zu leisten. Hunderte ja Tausende christlich denkende Metallarbeiter sind noch dem Verbands zuzuführen. Darum jetzt mit neuem Mute an die Arbeit. Ein Beweis dafür, daß noch Eifer und Hingabe zur Sache vorhanden ist, war die letzte zahlreich besuchte öffentliche Metallarbeiter-Versammlung, durch den Vortrag des Kollegen Hirtjeser - Essen über das Thema: Warum organisieren wir uns und warum christlich?, sind wir von neuem aufgemuntert worden, zur eifrigen Agitation für unsere christlichen Gewerkschaften, speziell für den christlichen Metallarbeiter-Verband. Mächtig ist das Wort, mächtig auch die Schrift, am mächtigsten jedoch die Tat. Also auf Kollegen zu eifriger Tätigkeit.

**L a m p e r t h e i m.** Im Saale des „Rheinischen Hofes“ fand eine christliche Gewerkschaftsversammlung statt, zu der als Referent Kollege Scherer aus Offenbach erschienen war. In einstündiger Rede behandelte er die Kämpfe in der Metallindustrie und geißelte an der Hand der tatsächlichen Vorgänge das Verhalten des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, der anfänglich die Arbeiter in den Streik getrieben und hinterher bekennen muß, daß seine Klasse für die Durchführung nicht ausreichte.

In lebhaftesten Worten stellte Redner der unfruchtbarsten, lediglich auf Verheerung gerichteten Tätigkeit

der sozialdemokratischen Gewerkschaften die erfolgreiche Arbeit der christlichen Gewerkschaften gegenüber und schloß mit der kräftigen Mahnung, dem Zusammenschlusse der christlichen Arbeiterklasse immer neue Freunde zu werben. Die Versammlung spendete der aufklärenden und begeisternden Rede lautesten Beifall.

Es folgte sodann die Diskussion. Die Erwartung, daß die freien Gewerkschaftler sich einfinden und ihre alten Vorwürfe erneut vorbringen würden, erfüllte sich nicht. Während des Vortrages des Herrn Scherer hatte sich überhaupt kein freier Gewerkschaftler blicken lassen. Erst nachher kam ein halbes Duzend Genossen in den Saal und ließ sich im Hintergrunde desselben nieder. Trotz wiederholter Aufforderung wußte Niemand sich zu melden. Kurz vor Schluß verließen die Genossen wieder den Saal, ganz gewiß in dem erhabenen Gefühl, durch ihre stumme Rolle imponiert zu haben!!

Der durch eine besondere Einladung ausgezeichnete Genosse Schneider, der in einer Versammlung der Genossen so vieles über die Christlichen zu erzählen gehabt hatte, war nicht erschienen. Wer die „Genossen“ kennt, wird sich darüber nicht gewundert haben. Wo die Genossen in der Mehrheit sind, brüllen sie einen Nichtsozialdemokraten nieder, wie sie auch in Lampertheim einen christlichen Gewerkschaftler in der sogenannten „freien“ Diskussion gleich mit dem Fuße empfinden: „Schmeißt ihn hinaus!“ Auch wo sie sich stark genug fühlen, eine Versammlung der „Christlichen“ zu sprengen, sind sie sehr bei der Hand. Es kommt ihnen dann auf ein bißchen mehr oder weniger Kadavre gar nicht an. Das haben wir leztthin noch in Worms gesehen. Aber sobald die Genossen wissen, daß die „Christlichen“ stark genug sind, um eine wirklich freie Diskussion zu sichern, sind sie zu feige, auf die Bühne zu steigen, und ihre verleumderischen Behauptungen zu wiederholen! Nun, die wirklich denkende Arbeiterklasse wird wissen, was sie von solchen roten Brüdern zu halten hat!

Die Diskussion nahm einen anregenden Verlauf. Es war in hohem Maße erfreulich, zu sehen, wie so mancher christliche Gewerkschaftler Sachlichkeit mit Entschiedenheit in glücklichster Weise verband und seine Gedanken in flüssiger Rede zum Vortrag brachte. An der Diskussion beteiligten sich auch mehrere christliche Gewerkschaftler aus Bensheim. Die Versammlung, die von Kollege Degen in vorzüglicher Weise geleitet wurde, endete mit einem Hoch auf die christliche Gewerkschaftsbewegung. Möge sie reiche Früchte tragen!

**H i l l e n.** Sehr selten wird das Organ von unserer Ortsgruppe in Anspruch genommen. Wir sehen uns aber gezwungen, etwas von uns hören zu lassen. Unser langjähriger Vorsitzender, Kollege Werthenbach, sah sich veranlaßt, sein Arbeitsverhältnis zu wechseln. Aus diesem Grunde hatten wir am Montag, den 20. eine außerordentliche Mitglieder-Versammlung einberufen. Leider war dieselbe nicht so besucht, wie es zu erwarten war. Unser 2. Vorsitzender, Kollege Böhmig, eröffnete die Versammlung und gedachte in warmen Worten der seitherigen Tätigkeit unseres 1. Vorsitzenden. Alsdann wurde zur Erledigung der Tagesordnung geschritten. 1. Punkt: Verlesen des Protokolls, welches angenommen wurde. 2. Punkt: Wahl eines 1. Vorsitzenden, aus welcher der Kollege Baranowski hervorging. Da der Letztere Kassierer war, mußten wir einen neuen Kassierer wählen. Die Wahl fiel auf Kollege Fischell. Unter Punkt Verschiedenes lief eine Resolution ein, welche lautete: „Die heutige Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Gelsenkirchen stellt sich auf den Standpunkt, daß, wenn die Mitglieder 5 Pfg. pro Woche Extra-Beitrag bezahlen für den freigestellten Beamten, so halten sie es für notwendig, daß derselbe so bald wie möglich angestellt wird.“ Dieselbe wurde einstimmig angenommen. Hierauf ergriff der 1. Vorsitzende, Kollege Baranowski das Wort und ermahnte die Mitglieder zur eifrigen Mitarbeit, die Versammlungen besser zu besuchen und das Organ fleißig zu lesen, damit sei man auch in der Lage, bei den indifferenten Kollegen besser zu agittieren, damit auch wir endlich bessere Arbeitsverhältnisse erlangen. Das können wir aber nur dann, wenn wir eine starke Truppe christlich organisierter Metallarbeiter hinter uns haben.

Immer vorwärts, nimmer rückwärts!

**B i l l i n g e n.** Ein Musterbetrieb wird sich derjenige sagen, der die in Nr. 98 vom 21. Aug. im „Donauboten“ (Donauerschlingen) enthaltene Annonce liest, welche lautet: Tüchtige, fleißige Arbeiter und Arbeiterinnen jeden Alters für leicht erlernbare Arbeiten und dauernde Beschäftigung sofort gesucht. Hoher Lohn. — Guter Akkord! Mitgehörtes Mitbegonnen wir unentgeltlich angeworben. Speisesaal vorhanden! ~~Werkfabrikanten Billigen—Donau~~

erhalten werden vergütet. — Uhrenfabrik C. Werner, Billingen.

Ein wahres Praxerleben können hier die Arbeiter fühlen, so wird sich mancher Late sagen, alles nach Wunsch. Ja, liebe Leser, alles Wunsch, eine Wohlthätigkeit hat sogar die Firma noch vergessen ein — Kinderasyl.

Verheiratete Arbeiterinnen können ihr Kinder mit in die Fabrik bringen. Jedenfalls, daß sie sich die Fabrikluft gleich angewöhnen und zur Pflege des Familienlebens. Also, alles nach Wunsch. Reparaturzettel werden den Arbeiterinnen gutgeschrieben, 30—100 Stück auf einmal keine Seltenheit, ohne daß man denselben sagt, wer der Stifter ist oder wofür dieselben gestiftet werden. Als nun kürzlich sich eine Arbeiterin beschwerte, weil ihr, ohne daß sie wußte wofür, 25 Mk. Reparaturen aufgeschrieben waren, machte in seiner Gütmütigkeit einer der Vorgesetzten: „Wer wolle ihr die Hälfte davon schenken.“ Ein schönes Geschenk.

Neben diesen Mißständen sind noch eine Menge anderer: Ueberstunden ohne Vergütung, Sonntagsarbeiten, Maschinenputzen usw.

Auch die Behandlung seitens der Vorgesetzten läßt viel zu wünschen übrig. Wenn die Firma fortwährend über Mangel von Arbeitskräften klagt, dann möge dieselbe doch erst mal nach dem Grund fragen, aber davon will man eben nichts wissen.

Metallarbeiter und Arbeiterinnen vom Schwarzwalde, laßt euch nicht durch solche Anpreisungen irreführen; bedenkt aber auch, daß diese Verhältnisse nicht gebessert werden können, bevor ihr euch sämtlich dem christl.-sozialen Metallarbeiterverband angeschlossen habt.

Mülheim a. Rhein. Die hiesigen Genossen hatten am Sonntag, den 26. August 1906, eine allgemeine Drahtzieher-Beisprechung einberufen ohne Unterschied.

Da nun ein bekannter Drahtzieher-Kollege dorthin ging, wurde ihm vom Vorsitzenden des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes bedeutet, daß alle nicht in diesem Verbände organisierten das Lokal zu verlassen hätten, sie (die Genossen) wollten mit anders Organisierten nichts zu tun haben und rekelten ihre Angelegenheiten selbständig. Darauf gingen zwei im S.-D. Verbände organisierten Drahtzieher heraus. Unser Kollege, um den es hauptsächlich ging, stürzte sich nicht daran und blieb noch sitzen. Darauf trat ein Genosse auf denselben zu, er solle machen, daß er hinauskomme, denn er habe hier nichts zu tun. Darauf bemerkte der Kollege, er habe jetzt ein Glas Bier erhalten und um dieses auszurinken, müsse er 10 Minuten Zeit haben oder verlanze die 10 Pfg. retour. Dann solle er in die Restauration gehen. Mittlerweile hatte sich die Situation so verschärft, daß unser Kollege es vorzog, zu gehen, ehe ihm die Brüderlichkeit in schlagenden Beweisen klar gemacht wurde.

Für uns ziehen wir die Lehre aus dem Gesagten, aufpassen auf der ganzen Linie. Die Genossen sind am arbeiten an allen Ecken in den Drahtzügen, besonders ziehen dieselben waschechte Genossen nach Düsseldorf und anderen Orten, sobald ein Christlicher aufhört. Dadurch, daß sie sich nicht hinter die Kulissen ziehen lassen wollen, müssen wir den Verdacht hegen, daß etwas besonderes im Spiel ist. In der betreffenden Versammlung waren ungefähr 40—50 Drahtzieher anwesend. Für die christlichen Drahtzieher von Mülheim und Umgegend heißt es nun, die Reihen zu schließen und sich dem christlichen Metallarbeiterverbande anzuschließen, um deren Gefahren der Genossen einen Dämpfer aufzusetzen, damit ihnen nicht noch einmal ein Krach passiert, wie der vom Jahre 1905, wo ebenfalls durch die Genossen ein großer Hereinfall der Arbeiter verurteilt wurde.

Mülheim a. Rhein. Unsere Kollegen erinnern sich noch der in unserem Organ berichteten Vorkommnisse von einer unserer Kollegen von Anhängern des freien Metallarbeiterverbandes misshandelt und blutig geschlagen wurde, worauf die Rohlinge seitens des Fabrikanten entlassen wurden. Die Führer dieser verhassten Arbeiter hatten noch die Frechheit, uns zuzumuten, mit in Streit zu treten und das Werk zu sperren. Wir gaben ihnen aber die allein richtige Antwort und besetzten das Werk mit unseren Kollegen. Die rohe Tat dieser sogenannten „freien“ Heiden hat jetzt ihre Sühne gefunden. Die beiden Genossen, Gräf und Bürling wurden verurteilt und zwar Gräf mit 5 Tagen, die Kosten und 20 Mk. Schmerzensgeld, Bürling ebenfalls 5 Tage und Tragung der Kosten.

Soffentlich wirkt dieses etwas herablassend und ernüchternd auf die erhitzen Gemüter der Genossen. Wir befinden uns ja noch im gegenwärtigen Rechtsstaat, wo Leben und Gesundheit des Mitmenschen noch gesetzlich

geschützt ist. Möge es Anderen zur Warnung dienen. Gleiwitz. Daß es auch in Oberschlesien anfängt zu dümmern und noch unter den Arbeitern denkende Männer gibt, zeigte eine am 16. August stattgehabte Versammlung unserer jungen Gleiwitzer Zuhliede. In der nach dem Referate des Kollegen Burichke, über die Notwendigkeit der arbeitslosen Gewerkschaften sich anschließenden Diskussion konnte man es deutlich sehen. Mit einer Begeisterung sprachen die Diskussionsredner von der notwendigen Kleinagitation, um so der die Arbeiterchaft schädigenden und verbummenden Gleichgültigkeit und Aengstlichkeit entgegenzuarbeiten. Ein jeder muß Agitator werden, damit recht bald auch der letzte Hütten-Metallarbeiter in Oberschlesien sich unseren Reihen anschließt. Der Referent rätete die Aufforderung an die Kollegen die Begeisterung auch in Taten umzusetzen, gerade in Oberschlesien sei es bitter notwendig, daß die Kollegen ernst und eifrig mit Hand ans Werk leaten, damit auch hier bald bessere Zeiten für die Arbeiter eintreten.

Dissenbach a. M. Unsere vorletzte Versammlung war als außerordentliche Generalversammlung einberufen ziemlich gut besucht. Grund hierzu war der Antrag zur Erhebung eines Lokalbeitrages und wurde derselbe auch nach einleitendem Referat unseres Bezirksleiters und daran anschließender Diskussion einstimmig in der Weise angenommen, daß in Zukunft 10 Pfg. als Lokalbeitrag erhoben werden solle. Den Zeitpunkt zu bestimmen, wurde dem Vorstand der hiesigen Ortsgruppe überlassen. Derselbe hat nun festgelegt, daß vom 1. September ds. Js. ab, also vom 36. Beitrag pro Woche 60 Pfg. erhoben werden. Durch diesen Beschluß hat die hiesige Ortsgruppe bewiesen, daß sie in Punkt und Opferfreudigkeit nicht zurückgehen will. Möge dieser Beschluß auch für andere Ortsgruppen in unserm Bezirk Anlaß geben, bald diesem Beispiele zu folgen.

**Briefkasten der Redaktion.**

Herr Jäcker! meines Zeichens Beamter des soziald. Metallarbeiterverbandes ist, nachdem er eine zeitlang für unseren „Papierkorb“ gearbeitet, auf den sehr vernünftigen und einzig richtigen Gedanken gekommen, seine Geistesprodukte, anstatt in unserem Organ, in der „freien“ Metallarbeiterzeitung abzulagern. Warum nicht gleich so, Herr Kollege Jäcker? Damit wäre Ihnen viel Verdruß und Ärger erspart und uns eine Freude weniger zuteil geworden. Folgen Sie in Zukunft unserem kollegialen gut gemeinten Rat — den ja Herr Kollege Spiegel schon längst zu Herzen genommen — und seien Sie vorsichtig mit dem § 11 des Pressegesetzes; mancher hat sich damit schon „blamieren“ und lächerlich gemacht. Der Staatsanwalt hat Ihre Klage abgewiesen, nicht weil Sie der sozialdemokratische und wir der christlich-nationale Redakteur sind, sondern aus dem einfachen Grund, weil in dem fraglichen Artikel nicht das enthalten ist, was Sie ihm unterschieben wollen. Eine gleiche Entscheidung dürfte das von Ihnen angerufene Landgericht treffen. Ja, ja, dieser verflixte Paragraph 11 des Pressegesetzes — —. Auch Ihre erneute Zuschrift wanderte den Weg ihrer Vorgängerinnen — in den Papierkorb. — An Mitarbeitern an unserem Organ haben wir zwar keinen Ueberfluß, Ihre Mitarbeit ist uns aber — das dürften Sie inzwischen schon gemerkt haben — unerwünscht. Wir lehnen also dieselbe dankend ab. — Gleichzeitig stellen wir Ihnen anheim, Ihre „kostbare“ Zeit nützlicher zu verwerten.

**Verbandsnachrichten.**

Ausgeschlossen wird hiermit das Mitglied Aug. Schnäfel, Buch-Nr. 46 782 wegen unsozialistisches Verhalten.

**Versammlungs-Kalender.**

- Buchheim.** Jeden 1. Sonntag, morgens 11 Uhr bei Buchheim.
- Bremen.** Sonnabend, den 15. Sept., abends 8 1/2 Uhr im Lokal am neuen Wasserturn, Elisabethstr.
- Brühl.** Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, morgens 10 Uhr Mitgliederversammlung bei Rob. N. in Brühl. Jeden 2. und 4. Sonntag, morgens 10 Uhr Vertrauensmännerversammlung in Meisenich bei Heint. Liebeler.
- Bruchsal.** Samstag, den 8. Sept., abends 9 Uhr in der Brauerei Geulich. Bericht von der Generalversammlung i. Nachen. Referent: Ger. Stuttgart.
- Buchum.** Sonntag, den 9. Sept., morgens 11 Uhr bei Heint. Wiemethauerstraße.
- Boitrop.** Sonntag, den 16. Sept. bei Trojemann, Versammlung.

- Duisburg.** Sonntag, den 8. September, vorm. 11 Uhr, im Arbeiter- und Gewerkschaftshaus, Seitenstr. 19, Versammlung mit Vortrag.
  - Felsberg.** Sonntag, den 16. Sept., nachmittags 6 Uhr bei Wirt Hoffmann.
  - Felsberg.** Jeden 2. Sonntag, morgens 11 Uhr bei Moßbach.
  - Durlach.** Samstag, den 8. Sept., abends 1/9 Uhr im Bahnhofshotel Mitgliederversammlung. Vollzähliges Erscheinen Pflicht.
  - Eisen-Holterhausen.** Sonntag, den 9. Sept., morgens 11 Uhr bei Hülsmann.
  - Eisen-Mittelscheid.** Sonntag, den 9. Sept., morgens 11 Uhr bei Ballmer.
  - Eisen-Stadt.** Sonntag, den 9. Sept., morgens 11 Uhr, im Arbeiterhaus.
  - Eisen-Wellingenhausen.** Sonntag, den 9. Sept., morgens 11 Uhr bei Köhne.
  - Eisen-Witrop.** Sonntag, den 9. Sept., morgens 11 Uhr bei Stott.
  - Eisen-Werben.** Sonntag, den 9. Sept., morgens 11 Uhr bei Köhne.
  - Eisen-Kupferdreh.** Sonntag, den 9. Sept., nachmittags 5 Uhr bei Felsbergmann.
- In sämtlichen Versammlungen wird Bericht über die Generalversammlung erstattet werden.
- Herne.** Samstag, den 8. Sept., abends 8 1/2 Uhr bei Stember. Christl. Gewerkschaftshaus.
  - Meiderich.** Jeden 2. Sonntag im Monat, morgens 1/11 Uhr bei Wirt Stapelmann, Vorststr. 11, Versammlung und jeden Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr daselbst, Vertrauensmänner-Sitzung. Hauptversammlung jeden 4. Sonntag, nachm. 4 Uhr, bei Wirt Hasekamp, Kaiserstr. 19.
  - Verwaltungskomitee Mülheim-Rhein.** Die Sektionsversammlungen finden in:
  - Mülheim-Rhein.** Jeden 2. u. letzten Sonntag im Monat bei Heint. Köhne, morgens 10 1/2 Uhr.
  - Merheim.** Jeden 3. Sonntag, morgens 11 Uhr bei Schindler.
  - Schnellweide.** Jeden 1. Sonntag, morgens 11 Uhr bei Groß.
  - Düsseldorf.** Sonntag, den 9. Sept., vorm. 11 Uhr außerordentliche Versammlung. Alle erscheinen Kontrolle Mitgliedsbuch.
  - Stammheim.** Jeden 8. Sonntag, morgens 1 1/2 Uhr bei Heint. Jerner findet jeden Freitag vor dem letzten Sonntag im Monat, abends 7 Uhr bei Siebert, Frankfurterstr., gemeinsame Vertrauensmänner- und Vorstandssitzung statt. Jeden 2. Montag abends 7 Uhr ist bei Siebert Kartellsitzung.
  - Siegburg.** Sonntag, den 9. Sept., morgens 11 Uhr, im Siegburger Hof, Zimmer links.
  - Stuttgart.** Nächste Versammlung Samstag, den 15. Sept. (Siegeshalle) Berichterstattung über die 4. Generalversammlung.

**Tüchtige Schlosser u. Dreher**

sofort für dauernde Beschäftigung gesucht. Gynßen & Comp., Abt. V., Maschinenfabrik, Mülheim-Ruhr.

**Konsum-Verein „Selbsthilfe“**  
c. o. m. b. D. zu Frimtrop.

**Ordentliche General-Versammlung.**

Sonntag, den 16. September, nachm. 5 Uhr, findet im Saale des Herrn Vielemann in Frimtrop, eine Generalversammlung statt, wozu die Mitglieder nebst Frauen höchlichst eingeladen werden.

- Tagesordnung:**
1. Geschäfts- und Rechnungsbericht. (Bilan)
  2. Beschlußfassung über die Verteilung des Reingewinnes.
  3. U-wahl des Vorstandes und Aufsichtsrates.
  4. Verschiedenes.

Der Aufsichtsrat: J. A. Heint. Brechmann.  
Unsere werten Kollegen und  
**2. Vorstehenden und Gewählten**  
zur Silberhochzeit  
**die herzlichsten Glückwünsche**  
Die Kollegen der Ortsgruppe Altdöring.

Unsere lieben Kollegen  
**Albert Wagner** und seiner **Barbara Körner**  
lieben Braut  
zu ihrer Vermählung  
**die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche**  
Die Ortsgruppe Dingelstädt i. Thür.

Unsere Kollegen  
**Johann Jorns** und **Katharina Krämer**  
Braut  
zur Vermählung  
**die herzlichsten Glückwünsche**  
Die Kollegen der Ortsgruppe Brühl.

**Nachruf.**  
Am Sonntag, 26. August verchied unser treuer Kollege  
**Eduard Braf,**  
Schriftführer unserer Ortsgruppe.  
Sein Andenken wird bei uns stets in Ehren bleiben.  
Die Ortsgruppe Hedderheim.